

Arbeitspapier:

Good Practice, Herausforderungen und weitere Handlungspotentiale der Energiewende in ländlichen Gemeinden



Luki Schmitz &
Franziska Ohde¹
Januar 2026

¹ Wir danken den studentischen Mitarbeiterinnen Pauline Philipp und Frieda T. Friese für ihre Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	4
2. Good Practice in Neuerkirch und Külz	6
2.1. Interesse an Veränderungen	6
2.2. Zusammenarbeit der beiden Ortsgemeinden.....	7
2.3. Beratung und Begleitung durch Verwaltung.....	7
2.4. Beratung und Begleitung durch Forschung.....	7
2.5. Solarthermieanlage, Holzhackschnitzelanlage & Nahwärmenetz	8
2.6 Windräder	8
2.7 PV-Anlagen.....	9
2.6. Finanzielle Anreize	9
2.7. Nutzung von Fördergeldern, innovativen Möglichkeiten und Fördermöglichkeiten.....	9
2.7.1.Förderung von Wärmepumpen	10
2.7.2.Förderung von Effizienzmaßnahmen	10
2.7.3.PV-Anlagen im Denkmalschutz.....	11
2.7.4.Energy-Sharing.....	11
2.8. Strukturförderung durch erneuerbare Energien in der Region	11
2.9. Kommunikation von Maßnahmen nach außen.....	12
2.10. Zweites Leben für erneuerbare Energietechnologien	12
2.11. Mobilität.....	12
3. Energiewende in Verbindung mit anderen Nachhaltigkeitsformen	13
3.1. Demografischer Strukturwandel im ländlichen Raum	13
3.1.1 Umbau und Renovierung von Gebäuden	13
3.1.2 Mehrfamilienhäuser.....	13
3.2. Naturschutz und Klimawandelanpassung	13
4. Herausforderungen	14
4.1. Allgemeine Herausforderungen	14
4.2. Technik	14
4.3. Politik	15
4.4. Bürokratie	16
4.5. Zielkonflikt um „Sozialverträglichkeit“.....	17
4.6. Zielkonflikt zum Betrieb von Energie-Anlagen	19

4.7. Zielkonflikte der Flächennutzung	20
5. Handlungspotential	22
5.1. Rahmenbedingungen	22
5.1.1. Haltung und Einstellungen vor Ort	22
5.1.2. Energieeinsparung	24
5.1.3. Bürokratische und verwalterische Rahmenbedingungen	25
5.1.4. Kommunikation	25
5.1.5. Katalog mit Energiewendemaßnahmen	26
5.1.6. Einsparungsmaßnahmen und Fördermöglichkeiten beide Orte angleichen	26
5.1.7. Finanzielle Mittel	26
5.2. Ersatz für Holzhackschnitzanlage	27
5.3. Nahwärmenetz ausbauen	27
5.4. Weiterer Ausbau PV	27
5.5. Windrad	28
5.6. Recyclingmethoden für Windkraftanlagen	29
5.7. Energiespeicher	30
5.8. Smarte Netze	31
5.9. Kreisenergiegesellschaft & lokaler Strombilanzkreis	31
5.10. Mobilitätswende	32
5.11. Klimawandelanpassung	33
5.12. Effiziente Gebäudenutzung	34
5.13. Wohnraumanpassung	34
5.13.1. Energietische Verbesserung/Sanierung von Bestandsgebäuden	34
5.13.2. Umbau bestehender Bausubstanz	34
5.13.3. Beratungsangebot und Förderrichtlinien	35
5.13.4. Bauvolumen reduzieren und Doppelhaushälften	35
5.13.5. Lebensgefühl Wohnen	36
5.13.6. Sozial- und Mietwohnungsbau	36
5.14. Weitere Aspekte	37
6. Anhang	38
6.1. Anhang - Good Practice	38
6.2. Anhang – Handlungsveränderungspotential	39

1. Einführung

Das Projekt EnerVi, welches vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz gefördert wird, untersucht die sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Energiewende in zwei unterschiedlichen Modellregionen: der Großstadt Berlin und den ländlichen Gemeinden Neuerkirch und Külz im Hunsrück, Rheinland-Pfalz.

Das Hauptziel der soziologischen Forschung im Kontext von EnerVi ist es, mittels partizipativer Verfahren zu erforschen, wie die Energiewende von den Menschen vor Ort wahrgenommen wird. Dabei werden sowohl persönliche als auch gesellschaftliche Konsequenzen beleuchtet. Besonders im Fokus stehen mögliche Zielkonflikte sowie die Potenziale für verschiedene Stakeholder:innen in der Energiewende vor Ort zu partizipieren. Ein zentraler Aspekt des Projekts ist es, Wege zu finden, wie auch Mieterinnen und Mieter an den Maßnahmen zur Energiewende beteiligt werden können. Dies ist von besonderer Bedeutung, da die Handlungsspielräume von Mietenden und Eigentümern stark variieren. Um diese Unterschiede zu berücksichtigen, werden Daten zu sozio-ökonomischen Lagen sowie Wohntypen analysiert.

Die Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Räumen spielen im Projekt eine wesentliche Rolle. Während in Großstädten wie Berlin eine hohe Heterogenität von Wohnformen existiert, die sich in den unterschiedlichen Stadtteilen oft homogenisieren, ist im ländlichen Raum der Anteil an Wohneigentum deutlich höher. So betrug der Eigentumsanteil in Berlin im Jahr 2018 nur 17,4 Prozent, während er in Rheinland-Pfalz bei 58 Prozent lag.² Diese unterschiedlichen Voraussetzungen erfordern spezifische Ansätze, um alle Bevölkerungsgruppen in den Prozess der Energiewende einzubeziehen.

Die folgenden Ergebnisse basieren auf partizipativen Workshops, die Anfang 2024 in Berlin und Neuerkirch/Külz durchgeführt wurden. In den Workshops waren unterschiedliche Stakeholder:innen aus der Verwaltung, Sozialverbänden, Umweltverbänden, Mietervertretungen, Genossenschaften, Unternehmen aus dem Bereich der Energiewende, lokale Initiativen und Bürger:innen vertreten. Gemeinsam wurde über die konkreten nächsten Schritte der Energiewende vor Ort gesprochen. Dabei wurde Wert auf eine intersektionale Perspektive gelegt, die die Energiewende nicht nur als technischen, sondern auch als sozialen Prozess versteht. Diese Sichtweise betont die Bedeutung von sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Faktoren, die die Handlungsmöglichkeiten der Akteur:innen prägen.

In den Workshops wurden Fragen diskutiert wie: Welche Maßnahmen müssen bis 2050 umgesetzt werden, um die Energiewende erfolgreich zu gestalten? Welche Planungs- und Umbaumaßnahmen sind notwendig und wie kann die Bevölkerung in diese Prozesse einbezogen werden? Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der transparenten Kommunikation und der Frage, wie ein gegenseitiges Lernen in der Nachbarschaft oder im Kiez gefördert werden kann. Zudem wurde intensiv über die Ausgestaltung des Visualisierungstools gesprochen.³

Der partizipative Ansatz des Projekts zielt darauf ab, konkrete Handlungsmöglichkeiten in der Energie für unterschiedliche Akteur:innen aufzuzeigen. Zudem wurden die unterschiedlichen Akteur:innen in den Workshops zusammengebracht. Es wurde eine Plattform geschaffen, in der innovative Lösungen ausgetauscht und diskutiert wurden.

² Statistisches Bundesamt. (2020). *Eigentümerquote in Deutschland im Zeitraum von 1998 bis 2018 nach Bundesländern*. Statista. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/155713/umfrage/anteil-der-buerger-mit-wohneigentum-nach-bundesland/> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025)

³ Die Ergebnisse sind im Dokument *Auswertung zum Visualisierungstool* festgehalten

Das Projekt EnerVi leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung und Gestaltung der Energiewende in unterschiedlichen sozialen und räumlichen Kontexten. Durch die Einbindung der Bevölkerung und die Berücksichtigung ihrer vielfältigen Lebensrealitäten sollen praktikable und sozialverträgliche Lösungen für eine erfolgreiche Energiewende entwickelt werden.

Im Folgenden werden die Good-Practice Aspekte in Neuerkirch und Külz, die in den Workshops angesprochen wurden, kurz vorgestellt. Hierbei wurden die einzelnen Maßnahmen nach Akteur:innen geclustert. Teilweise wurden die Aussagen aus den Workshops durch Hintergrundinformationen ergänzt. Alle Quellen sind in den Fußnoten zu finden. Zukünftig werden zudem die Herausforderungen und die Handlungsveränderungspotential/Lösungen vorgestellt.

Zu Beginn des Workshopprozesses wurde die Situation in Neuerkirch und Külz bezüglich der Energiewende sehr positiv eingeschätzt: „Wir sind eigentlich diese Energiewendemaßnahmen für Neuerkirch im Moment durch. Weil es da nichts mehr gibt“⁴. Im weiteren Verlauf der Workshops wurde jedoch deutlich, dass vor Ort noch viele weitere Maßnahmen überlegt und geplant werden. Diese werden unter dem Punkt *Handlungsveränderungspotentiale und Lösungen* zusammengefasst.

⁴ NK W2 Slot1 Tisch 4, 40f. [Die Nummerierungen verweisen auf Zeilenangaben.]

2. Good Practice in Neuerkirch und Külz⁵

Die beiden Ortsgemeinden Neuerkirch und Külz im Rhein-Hunsrück-Kreis haben bereits in den letzten drei Jahrzehnten viele Energiewende- und Klimaschutzmaßnahmen durchgeführt. In den Workshops wurde dies deutlich durch Aussagen wie „weil die beiden Dörfer natürlich ziemlich gut dastehen schon, im Vergleich zu den anderen“⁶ und „aber alle waren einig, es ist ja super gelaufen, was Energiewende angeht“⁷. Diese positive Entwicklung wird, nach Einschätzung der Personen vor Ort, im Wesentlichen durch zwei Säulen getragen: erstens die Installation von erneuerbarer Energietechnologie und zweitens die Bereitschaft und das Engagement für einen nachhaltigen Strukturwandel vielen Bürger:innen vor Ort. Daher lassen sich in Neuerkirch und Külz eine Vielzahl von Good-Practice Beispielen erkennen, die die beiden Ortsgemeinden in eine gute Ausgangsposition im Hinblick auf die Energiewende bringen. Sie haben hohen Modellcharakter und die bisherigen durchgeführten Handlungsschritte wurden von anderen Gemeinden und Kreisen im ländlichen Raum adaptiert.⁸ Obgleich dieses positiven Status-Quo bezüglich der Energiewenden, wurde in den Workshops deutlich, dass die Bürger:innen vor Ort weitere Veränderungsmöglichkeiten anstreben.

2.1. Interesse an Veränderungen

Im Wesentlichen basiert die gute Situation vor Ort - so die Einschätzung der Workshopteilnehmenden – auf einer offenen Einstellung gegenüber Energiewendemaßnahmen und Energiesparmaßnahmen. Insbesondere die Bereitschaft sich auf Veränderungen und neue Technologien einzulassen werden genannt.⁹ Dies geht einher mit einer hohen Bereitschaft für das Erlernen und Einüben neuer Routinen und Handlungspraktiken.¹⁰

Teilweise ist dabei „eine Leidenschaft“¹¹ im doppelten Sinne zu erkennen „um das Ganze auch in Bewegung zu bringen“.¹² Erstens lässt sich ein besonderes (bürgerliches) Engagement identifizieren, was sich in der aktiven Gestaltung durch die Bürger:innen zeigt. Zweitens wird das Durchhaltevermögen der Bürger:innen betont, das diese aufbringen (müssen), wenn Prozesse sich durch bürokratische Herausforderungen oder Detailplanungsfragen verzögern.¹³

Geprägt sind die Transformationsprozesse in Neuerkirch und Külz insbesondere durch den Selbstanspruch ein „langfristiges Denken, vorausschauendes Denken“¹⁴ zu verfolgen. Dies impliziert auch Folgen für die Zukunft abzuwägen. Dabei geht es nicht nur um langfristiges, sondern auch um weitreichendes Denken, indem der Anspruch erhoben wird, bei jeder Entscheidung alle drei Nachhaltigkeitsaspekte von Ökologie, Ökonomie und Soziales zu berücksichtigen.¹⁵ Ein Teilnehmer pointiert, indem er auf die Energie vor Ort verweist: „Wir haben das Motto gemacht, vor über 10 Jahren, in unserem Kreis steckt viel Energie, wir machen was draus. Mit der Energie war nicht die physikalische Energie gemeint, sondern in erster Linie die menschliche Energie“¹⁶.

⁵ Im Anhang ist die relationale Map zu den Good-Practices in Neuerkirch und Külz abgebildet. Diese gibt einen Überblick über die vielfältigen Aspekte.

⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 161f.

⁷ NK W2 Slot1 Tisch 1, 866f.

⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 155-158

⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 76f.

¹⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 76f.

¹¹ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 47f.

¹² NK W2 Slot 1 Tisch 3, 47f.

¹³ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 47f.

¹⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 185

¹⁵ NK W2 Slot 2, 300f. dargestellt wird das hier an dem Beispiel zu nachhaltigen Wohnkonzepten.

¹⁶ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 718-720

2.2. Zusammenarbeit der beiden Ortsgemeinden

In der alltäglichen politischen Arbeit haben die beiden Ortsgemeinden bisher eng zusammengearbeitet und Projekte gemeinsam umgesetzt: „Wir haben zusammen damals den Bürgerbus eingeführt. Es gibt ja auch eine gemeinsame Feuerwehr. Es gibt einen gemeinsamen Sportverein“¹⁷. Zudem wurde gemeinsam ein Nahwärmenetz zur fossil-freien Wärmeversorgung aufgebaut.¹⁸ Die Implementierung der Solarthermieanlage und der Holzhackschnitzelanlage (siehe 2.7 und 2.8) über die das Nahwärmenetz mit Energie versorgt wird, erfolgten ebenfalls im Schulerschluss.

2.3. Beratung und Begleitung durch Verwaltung

Die direkten und kurzen Kommunikationswege schaffen sowohl innerhalb der jeweiligen Gemeinden die Möglichkeiten für schnellen Austausch, wie auch zwischen den beiden Ortsgemeinden und dem Kreis. Der „Flurfunk“¹⁹ funktioniert vor Ort gut. Zudem gibt es direkte Ansprechpersonen in der Verbandsgemeinde- und der Kreisverwaltung. Diese stehen in Fragen der Energiewende und allen damit einhergehenden juristischen und technischen Details zur Seite. Dies schafft kurze und direkte Kommunikationswege und Absprachemöglichkeiten und bietet den Ortsgemeinden Klarheit über Handlungsmöglichkeiten und Handlungsschritte.²⁰

„Ich bin ganz begeistert, (.) wie hier eine relativ kleine Gruppe von Zivilgesellschaft, kommunaler Verwaltung, übergeordneter Verwaltung, also wie hier Bürger und Gemeinderäte, also noch diese Verzahnung, im Gespräch, bei der Ideensuche, bei der Perspektivfindung. Das ist ein Stück Basisdemokratie. (.) So geht das“ (NK W3 Slot 2 Tisch 1, 724-727)

Wie mittlerweile bei vielen städtischen und öffentlichen Energieversorgern, stehen diese auch in Neuerkirch und Külz für die Beratung und Installation von Balkonkraftwerken zur Verfügung: „Es ist ein einfacher jetzt. Also für die Balkonkraftwerke ist es ganz einfach, einfach bei den Stromanbietern. Wir machen das, ich bin bei den Bürgerwerken hier, wir machen das, wir brauchen uns nichts zu kümmern“²¹.

2.4. Beratung und Begleitung durch Forschung

Eine Machbarkeitsstudie der Hochschule Bingen untersuchte verschiedene Heizsysteme im Rahmen eines Nahwärmenetzes in Neuerkirch und Külz. Dabei wurden Optionen wie kalte Nahwärme, Luftwärmepumpen und individuelle Heizsysteme evaluiert. Die Ergebnisse zeigten, dass eine moderne Luftwärmepumpe eine vergleichbare Energieeffizienz und Funktionalität wie ein kaltes Nahwärmenetz aufweist. Beide Systeme bieten demnach eine ähnliche Lösung zur effizienten Wärmeversorgung. Der bauliche Aufwand für eine Luftwärmepumpe ist allerdings deutlich geringer²²:

„Wir hatten dann da hinten, wir hatten da von Bingen da von der Hochschule, die haben dann so ein Gutachten gemacht, so eine Machbarkeitsstudie, neben den Bedingungen des Nahwärmennetzes, welches Heizsystem, kalte Nahwärme, Wärmepumpe, jeder für sich. Und dann kam da so pari pari raus, im Prinzip eine moderne Luftwärmepumpe (.) ist dann ähnlich wie ein kaltes Nahwärmennetz. Ich hatte

¹⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 395-397

¹⁸ NK WS 2 Slot 1 Tisch 1, 142-145

¹⁹ NK W3 Slot 1 Tisch 1, 183-190

²⁰ NK W3 Slot 1 Tisch 2, 775-781

²¹ NK W2 Slot 2 598-600

²² NK W2 Slot 1 Tisch 2, 137-143

nämlich gedacht, man könnte ein kaltes Nahwärmennetz machen, legt Erdkolektoren an, da an dem Bach komplett hoch bis oben hin neben einem Bach, wo es immer nass ist“ (NK W2 Slot 1 Tisch 2, 137-143)

2.5. Solarthermieanlage, Holzhackschnitzelanlage & Nahwärmenetz

Für eine umfassende nachhaltige Wärmeversorgung installieren Neuerkirch und Külz eine Solarthermieanlage.²³ Dabei handelt es sich um das größte Solarthermiefeld in Rheinland-Pfalz (Stand März 2024).²⁴ Auf einer Grünfläche zwischen den beiden Orten wurden eine Kollektorfläche von 1422m² installiert. Pro Jahr werden dort 625 MWh Wärmeleistung generiert.²⁵

Über die Solarthermieanlage kann ein Teil des Wärmebedarfs bereitgestellt werden, insbesondere in den wärmeren Monaten könnten 100 Prozent des Bedarfs vor Ort abgedeckt werden. In den heiz- und wärmeintensiveren Monaten wird zusätzlich Wärme durch eine **Holzhackschnitzanlage** produziert.²⁶ Um möglichst nachhaltig Wirtschaften zu können, werden nur Holzhackschnitzel aus dem Umkreis von 40km und lokaler Grünschnitt verwendet. Die Bürger:innen können dafür ihren Grünschnitt zum Recyclingpunkt bringen, wo er für die Verheizung aufbereitet wird.^{27,28}

Um die produzierte Wärme zu den Haushalten zu leiten, wurde ein Nahwärmenetz gebaut, an das 80 Prozent der Häuser in den Ortsgemeinden angeschlossen sind. Die Idee für ein größeres gemeinsames Nahwärmenetz entstand durch ein erstes kleineres Nahwärmenetz in Külz und das bürgerschaftliche Engagement der Öko-Gruppe in Neuenkirch.^{29,30}

2.6 Windräder

Die beiden Gemeinden haben bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten Windkraftanlagen auf ihren Gemeindeflächen stehen. Durch die Verpachtung der Gemeindeflächen für die Windräder beziehen die Gemeinden jährlich Pachteinnahmen. Dieses Vorgehen ermöglicht eine finanzielle Beteiligung der Kommune an der Windenergie und stärkt die regionale Wertschöpfung. Durch die Pacht (laut Aussage in der Workshops sechsstellige Summe pro Jahr) profitieren alle Bürger:innen, was zur Erhöhung der Akzeptanz der Windenergieprojekte vor Ort beiträgt.³¹

Der Weg zur Energiewende verlief jedoch zunächst nicht ohne Zweifel und Widerstände, insbesondere in Bezug auf die Windräder. Sowohl Teile der Bevölkerung wie auch der Gemeinderäte standen dem Vorhaben zunächst skeptisch gegenüber. Durch den offenen Austausch und die kontinuierliche Überzeugungsarbeit konnten diese anfänglichen Vorbehalte jedoch überwunden werden, was heute als Erfolgsgeschichte für die Gemeinden gilt.³² So berichtet

²³ NK W3 Slot 1 Tisch 1, 229, 367

²⁴ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 367

²⁵ <https://www.ritter-xl-solar.de/anwendungen/waermetetze/nahwaermeverbund-neuerkirch-kuelz/#:~:text=Die%20thermische%20Solaranlage%2C%20die%20auf,normalem%20Wetter%20sogar%20100%20Prozent> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

²⁶ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 597-602

²⁷ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 597-602

²⁸ <https://www.unendlich-viel-energie.de/projekte/energie-kommunen/energie-kommune-des-monats-neuerkirch-und-kuelz> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

²⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 142-146

³⁰ https://www.energieagentur.rlp.de/fileadmin/user_upload/Regionalbueros/Mittelrhein/Bericht_Nahwaerme_Neuerkirch-Kuelz.pdf (zuletzt abgerufen: 10.12.2025); <https://www.unendlich-viel-energie.de/projekte/energie-kommunen/energie-kommune-des-monats-neuerkirch-und-kuelz> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025); <https://www.energieatlas.rlp.de/earp/praxisbeispiele/projektsteckbriefe/projekt-steckbriefe/anzeigen/unternehmen/55> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

³¹ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 317-321; NK W3 Slot 2 Tisch 2, 139f.

³² NK W2 Slot 1 Tisch 1, 146-158

ein Stakeholder über die damaligen Debatten zu den Windrädern in den Gemeinderatssitzungen:

„Ich weiß, wir haben damals als junge Gemeinderatsmitglieder gekämpft für diese Umsetzung, nicht aus ökonomischen Gründen, sondern aus ökologischen Gründen. Und das war bei unseren Mitgemeinderatsmitgliedern gar nicht einfach durchzusetzen. Das Verständnis war da auch nicht da, was soll man mit diesen Dingen da, brauchen wir ja nicht. Verschandeln die Landschaften, diese ganzen Vorurteile, die mittlerweile ad acta gelegt wurden, Gott sei Dank, haben wir durchgekämpft und sind jetzt auch auf einem ganz anderen Weg wieder“ (NK W2 Slot 1 Tisch 1, 146-158)

Mit der Installation der Windkraftanlagen vor Ort, ging die Auflage einher Ausgleichsflächen für die bebauten Flächen zu schaffen. Dazu wurden in den Gemeinden Heckenstreifen gepflanzt, die seitdem einen Lebensraum für unterschiedliche Wildtiere bilden.³³

2.7 PV-Anlagen

Die Gemeinden Neuerkirch und Külz fördern aktiv die Installation von Photovoltaikanlagen, insbesondere in Neubaugebieten, wo zahlreiche PV-Anlagen installiert wurden. Dies zeigt den starken regionalen Fokus auf erneuerbare Energien und trägt dazu bei, dass Neubauten von Beginn an nachhaltig gestaltet sind.³⁴ Auch im Bestand erreicht die Region eine hohe PV-Dichte. Demnach befindet sich aktuell auf jeder fünften Immobilie eine PV-Anlage. Dies sei weit über dem deutschen Durchschnitt, wo nur etwa jedes zehnte Haus mit PV-Anlagen ausgestattet sei, so die Einschätzung eines Workshopteilnehmers.³⁵ Die Region nimmt diesbezüglich demnach eine Vorreiterrolle ein.

2.6. Finanzielle Anreize

In den Workshops wurde deutlich, dass insbesondere finanzielle Anreize eine zentrale Rolle bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Energiewende gespielt haben. Durch Zuschüsse und Fördergelder konnten die Energiewendemaßnahmen umgesetzt werden. Im Umkehrschluss profitieren die Anwohner:innen von niedrigeren Kosten für die Warmwasser- und Wärmeversorgung.³⁶ Zusätzlich wurde durch konsequente Kommunikation und das aktive Einbeziehen der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz geschaffen. Gute Kommunikation im Dorf half, Investitions- und Einsparmaßnahmen verständlich zu vermitteln, was die Umsetzung der Projekte erleichterte.³⁷

2.7. Nutzung von Fördergeldern, innovativen Möglichkeiten und Fördermöglichkeiten

In Neuerkirch und Külz wurden im Rahmen der Energiewende zahlreiche innovative Maßnahmen und Richtlinien entwickelt, die Anreize für die Bevölkerung schaffen und zur nachhaltigen Energieversorgung beitragen.

³³ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 579-783

³⁴ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 560

³⁵ NK W2 Slot 2, 319-321

³⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 212

³⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 89f.

2.7.1. Förderung von Wärmepumpen

Die Ortsgemeinde Neuerkirch bieten finanzielle Unterstützung für den Kauf von Luftwärmepumpen, falls ein Haus nicht an das Nahwärmenetz angeschlossen werden kann, weil aufgrund der geographischen Lage der Leitungsweg baulich ineffizient ist. Hierbei erhält ein Haushalt eine Förderung von bis zu 4000 € für eine Luftwärmepumpe zusätzlich zu den staatlichen Fördermöglichkeiten, wodurch eine klimafreundliche Heizlösung finanziell attraktiver wird.³⁸ Die lokale Förderung für regenerative Energien besteht bereits seit über zwanzig Jahren. Bereits damals konnten Bürger:innen eine Zuschussung von 4.000 € erhalten, wenn sie ihr Haus vollständig aus regenerativen Energien umstellten. Hier zeichnet sich eine längere Tradition für fossil-freie/reduzierte Strom- und Heiztechniken und eine Expertise in der Wirkung dieser Maßnahmen ab.³⁹

2.7.2. Förderung von Effizienzmaßnahmen

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Energiesparmaßnahmen wie beispielsweise dem Förderprogramm zum Austausch energieineffizienter Fenster und Türen das Zuschüsse von bis zu 300 € bietet. Auch Wassersparmaßnahmen werden aktiv gefördert; sie umfassen einfache Maßnahmen wie wassersparende Duschköpfe.⁴⁰ Diese Förderung ist jedoch bislang nur in Neuerkirch verfügbar, was weitere Initiativen zur Vereinheitlichung in den Gemeinden angestoßen hat.⁴¹

Darüber hinaus existiert auf der Rhein-Hunsrück-Kreisebene ein Gerätetauschprogramm, das in Kombination mit der Caritas-Förderung im Rahmen des Stromsparchecks realisiert wird: Die Caritas führt Stromsparmchecks durch und bietet im Rahmen dessen Sachhilfen von bis zu 100€ an. Der Rhein-Hunsrück-Kreis ergänzt diese Förderung um 200€ für den Austausch von Kühl- und Elektrogeräten. Insgesamt erhalten berechnete Haushalte für den Tausch von Kühl- und Elektrogeräten pro Gerät 300€. ⁴²

Deutlich wird, dass in den beiden Ortsgemeinden umfassend versucht wird Fördermöglichkeiten an die Bürger:innen weiterzugeben. Dabei zeigen die Beispiele die Bandbreite auf, die von größeren Maßnahmen wie dem Tausch der Heizung bis hin zu kleinen Praktiken, wie der Umstellung auf LED-Leuchtmittel reichen. Insbesondere mit der Förderung für den Tausch von Fenstern, Türen und Elektrogeräten können auch Haushalte an der Energiewende beteiligt werden, die sich beispielsweise keine PV-Anlage leisten können.⁴³

„Wenn ich es für das Thema Ausbau erneuerbarer Energien bei jedem daheim sagen kann, dass man darauf achtet, dass man jeden mitnimmt, auch die einkommenschwachen Haushalte. Es gibt sofort sozialen Unfrieden im Ort, wenn die Förderung ausbezahlt werden, wenn PV, Hausdämmung, Fenster und irgendwas, wenn jemand da ist, der kein Geld hat, um einen Eigenanteil zu bestellen. Und deswegen haben wir in den Förderrichtlinien schon immer darauf geachtet, (..) dass zu 100 Euro jede Gruppe weiße Ware bringt. Also wer kein Geld hat für eine riesen PV Anlage, kann die weiße Ware tauschen und sich auch mit dem Stromverbrauch

³⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 74-77

³⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 540-550

⁴⁰ NK W2 Slot1 Tisch 4, 57-64

⁴¹ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 48-95

⁴² NK W2 Slot 2, 537-557; Rhein-Hunsrück-Kreis. (o. J.). *Förderung zur Energieeinsparung in einkommenschwachen Haushalten*. Rhein-Hunsrück-Kreis. Abgerufen 17. Dezember 2025, von <https://www.kreis-sim.de/Aktuelles/FÄ¶rderung-zur-Energieeinsparung-in-einkommenschwachen-Haushalten/> (zuletzt abgerufen: 17.12.2025).

⁴³ NK W2 Slot 2, 537-557

senken. LED wird hier auch kostenlos ausgegeben. Und jetzt machen wir als Zivilkreis nochmal ein soziales Förderprogramm nur für einkommensschwache Haushalte und zusammen mit einer Caritas-Förderung für den Kühlschrank gibt's dann 300 Euro für nen neuen Kühlschrank. Der Stromspaltcheck, da gibt es 100 Euro und wir sagen nochmal 200 Euro drauf. Und 200 für jede andere Gruppe weiße Ware, also Kühlschrank, Waschmaschine, Trockner und auch 200 Euro für den Balkonmodul. Also sprich, wer sich einbringen will macht bis zu zwei davon, wir haben das 800er-Plan, kriegt dann auch 200 Euro dazu. Also diese wirklich immer darauf achten, dieser Gleichgang hier, versuchen jeden hier zu holen. (...) Ich glaube ihr habt auch schon Balkonmodule UNKLAR. (.) Auch wenn das gar nicht viel genommen wird, aber das könnte ja einer im Ort sein, der kein, nicht so viel Geld hat und sich ausgeschlossen fühlt. Dann gibt dann schon sozialen Eindruck (..)“ (NK W2 Slot 2, 537-557)

2.7.3. PV-Anlagen im Denkmalschutz

In Neuerkirch und Külz stellte insbesondere der Denkmalschutz ältere Gebäude eine Herausforderung bei der Installation von PV-Anlagen dar. Durch viel Engagement und innovative Maßnahmen konnten individuelle Lösungen gefunden werden, sodass auch auf denkmalgeschützten Gebäuden PV-Anlagen installiert wurden: „Naja, die Prozesse zur Genehmigung von PV-Anlagen auf denkmalgeschützten Gebäuden. Wir haben das gerade, wir haben nach viel hin und her das hinbekommen“⁴⁴.

2.7.4. Energy-Sharing

Mittels einer Experimentierklausel, die ermöglicht, dass bestehende Regularien begrenzt ausgesetzt werden, konnte ein Modellprojekt zu Energy-Sharing realisiert werden. Nun können sich vor Ort Nachbar:innen Energie teilen. Dies führt dazu, dass insbesondere Produktionsspitzen optimal genutzt werden können:

„Als Experimentierklausel, dass man sich über regulatorische Dinge in den Experimenten hinwegsetzen durfte. Die EU hat schon zum 1. Juli 2022, glaube ich, gesagt, bis dahin ist Energie-Sharing, also, dass ich meine Überschüsse auch mit meinen Nachbarn teilen kann, niederschwellig, müsste schon seit 1,5 Jahren in deutsches Recht umgesetzt sein, ist nicht“ (NK W2 Slot1 Tisch 1, 851-855)

Diese Maßnahmen verdeutlichen, dass die Gemeinden im Rhein-Hunsrück-Kreis ein umfassendes System an Fördermöglichkeiten und Unterstützung entwickelt haben, das durch gezielte Information und Beratung an die Bevölkerung herangetragen wird, etwa durch die Gemeinderäte sowie Beratungsstellen der Verbandsgemeinde Simmern-Rheinböllen.⁴⁵

2.8. Strukturförderung durch erneuerbare Energien in der Region

Der Bau und die Inbetriebnahme erneuerbarer Energietechnologien, wie Windkraftanlagen und PV-Anlagen, in der Region hat zur Neuansiedlung und Spezialisierung bestehender Firmen geführt, die Dienstleistungen für Installation, Wartung und Reparatur anbieten: „PV-Anlagen werden ja eigentlich fast ausschließlich von ortsansässigen Firmen aufs Dach gezimert“⁴⁶.

⁴⁴ NK W2 Slot1, Tisch 1, 422-424

⁴⁵ NK W3 Slot 1 Tisch 2, 751-781

⁴⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 352f.

Dieses neue technische Handwerks- und Dienstleistungsfeld hat Arbeitsplätze geschaffen und die lokalen Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten im ländlichen Raum erhöht.⁴⁷

2.9. Kommunikation von Maßnahmen nach außen

Die Gemeinden profitieren nicht nur von finanziellen Vorteilen, sondern sie bekommen zudem viel Anerkennung für ihr Handeln aus anderen Gemeinden und Städten. Sie wurden angefragt ihr Vorgehen in anderen Gemeinden zu präsentieren. Zugleich kamen aus vielen anderen Städten in Deutschland und aus dem Ausland Vertreter:innen und haben sich die Umsetzung vor Ort angeschaut. Der Bürgermeister von Neuerkirch erinnert sich:

„[Wir] waren auf Tour durch ganz Deutschland, haben das überall kundgetan. Auch viele Gruppen waren hier und haben sich unser Konzept hier angeschaut aus der ganzen Welt, waren Gruppen da und das ist ein Highlight.“ (NK W2 Slot 1 Tisch 1, 155-158)

2.10. Zweites Leben für erneuerbare Energietechnologien

Die Gemeinden Neuerkirch und Külz setzen auf nachhaltige Wiederverwendung von Energieanlagen. Ein Beispiel dafür ist eine Art second-hand Nutzung von PV-Modulen und Windkraftanlagen. Ein Mitglied der Workshops berichtet, dass in Südafrika bereits anderswo genutzte PV-Anlagen installiert werden. Diese Module dienen in Kapstadt dazu, den Stromausfällen entgegenzuwirken und bieten dort zuverlässigere Energieversorgung.⁴⁸ Insgesamt 27 Windräder, die in der Region abgebaut wurden, fanden in Namibia und Polen einen neuen Standort. Aus Sicht einiger Workshopteilnehmer führt diese Form der Wiederverwendung dazu, dass Verschwendung vermieden wird und unterstützt zugleich den Ausbau erneuerbarer Energien in anderen Ländern.⁴⁹

2.11. Mobilität

In Neuerkirch und Külz fördern mehrere Formate nachhaltige Mobilität und umweltbewusste Mobilitätsinfrastruktur. Ein Mobilitätsangebot ist der Bürgerbus, der von den Gemeinden gemeinschaftlich betrieben wird und eine wichtige Rolle für die Bewohner:innen spielt, insbesondere für ältere Menschen und jene ohne eigenes Fahrzeug.⁵⁰ Ein weiteres Beispiel ist der Fahrradweg, der auf einer ehemaligen Bahntrasse verläuft und die Gemeinden mit benachbarten Orten wie Kastellaun und Simmern verbindet. Er ermöglicht den Berufspendler:innen (in den wärmeren Monaten) eine umweltfreundliche Alternative zum Auto und trägt so zur Reduzierung des lokalen Verkehrsaufkommens bei.⁵¹ Ein innovatives, allerdings derzeit nicht mehr verfügbares Projekt, war das Elektro Dorfauto. Die Idee entstand in Neuerkirch und bot zeitweise eine nachhaltige Transportoption für die Dorfbewohner:innen. Auch wenn das Fahrzeug aktuell nicht mehr im Einsatz ist, bleibt die Ladeinfrastruktur bestehen, sodass das Projekt bei Bedarf wiederaufgenommen werden könnte.⁵²

⁴⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 307–310, 329-332

⁴⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 383-400

⁴⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 401-403

⁵⁰ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 538

⁵¹ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 474-480

⁵² NK W3 Slot 2 Tisch 1, 543-547

3. Energiewende in Verbindung mit anderen Nachhaltigkeitsformen

3.1. Demografischer Strukturwandel im ländlichen Raum

3.1.1 Umbau und Renovierung von Gebäuden

Zur Förderung der sozialen Infrastruktur setzen Neuerkirch und Külz auf alternative Wohnmodelle. Dies beinhaltet die Umwandlung alter Scheunen und Gebäude zu Mehrfamilienhäusern. Intention und Ziel ist eine kompaktere, ressourcenschonende Wohnstruktur, die Zusammenleben fördert und gleichzeitig Wohnraum schafft. Diese Nutzung vermeidet Neubauf Flächen und fördert die Instandhaltung und Revitalisierung bestehender Gebäude, was insbesondere in ländlichen Regionen von Bedeutung ist. Durch einen barrierearmen/barrierefreien Umbau können zudem mobilitätseingeschränkte Personen vor Ort bleiben.⁵³

Dank der Förderrichtlinie zur Belebung der Ortskerne in der Verbandsgemeinde Simmern-Rheinböllen „Leben mittendrin“ gibt es gezielte finanzielle Unterstützung für nachhaltige Bau- und Umbauprojekte im ländlichen Raum.^{54,55}

3.1.2 Mehrfamilienhäuser

In dem Neubaugebiet in Külz wurden – nebst Flächen für Einfamilienhäusern – auch Flächen für Mehrfamilienhäuser ausgewiesen. Die Vorteile von Mehrfamilienhäusern liegen in der Möglichkeit barrierearmen Bauens, höherer Energieeffizienz aufgrund von kompakterer Wohn- und Baustruktur, höherer Flexibilität im Wohnen sowie der Möglichkeit der Schaffung von Sozialräumen (bspw. des Flurs als sozialem Begegnungsort).⁵⁶

3.2. Naturschutz und Klimawandelanpassung

Neuerkirch und Külz setzen verschiedene umweltfreundliche Maßnahmen zur Klimawandelanpassung um. Hierzu zählen die Entsiegelung von Flächen, um den Wasserhaushalt zu verbessern und Starkregenereignisse abzumildern. Die Einrichtung von „Himmelsteichen“ ermöglicht die Speicherung von Regenwasser und trägt zur langfristigen Sicherung des Grundwassers bei, welches in den letzten Jahren durch Trockenheit gefährdet wurde.⁵⁷ Auch die Pflanzung von Hecken als Ausgleichsflächen rund um die Windkraftanlagen fördert die Artenvielfalt und bietet bedrohten Arten wie dem Rotmilan und der Wildkatze Lebensraum.⁵⁸

⁵³ NK W3, Slot 1, Gruppe Wohnen, 647-653; NK W3, Slot 1, Gruppe Wohnen, 641-644

⁵⁴ NK W3 Slot 1 Tisch 2, 682

⁵⁵ <https://www.sim-rhb.de/rathaus/buergerinfo/leben-mittendrin> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

⁵⁶ NK W2, Slot 1, Tisch 1, 805-808

⁵⁷ NK W2, Slot 2, 474-482, 492-503

⁵⁸ NK W3, Slot 2, Tisch 1, 579-783

4. Herausforderungen

Die Bürger:innen in Neuerkirch und Külz begegnen den Herausforderungen der Energiewende mit innovativen Lösungen, wie die Good Practice Beispiele gezeigt haben. Die hier vorgestellten Herausforderungen verdeutlichen, dass es unterschiedliche Teilziele, Interessen und Ideen für Lösungswege geben kann. Die Auseinandersetzungen mit Herausforderungen **keine** Kritik an den Bürger:innen. Vielmehr geht es darum Herausforderungen bewusst und sichtbar zu machen, weil nur so Lösungen für diese gefunden werden können. Es entsteht dann eine Grundlage, Lösungen bzw. weitere Handlungspotentiale für zukünftige Innovationen auszuloten.

4.1. Allgemeine Herausforderungen

Zum Einstieg geht es um allgemeine Herausforderung, die in der Energiewende in den ländlichen Gemeinden aufgetreten sind. Dazu zählen technische Herausforderungen, politische Prozesse und bürokratische Vorgehensweisen. Anschließend gehen wir vertiefend auf Zielkonflikte ein.

4.2. Technik

In den Workshops in Neuerkirch und Külz thematisieren die Teilnehmenden technische Herausforderungen vor allem im Zusammenhang mit technischer Optimierung. Dabei wird deutlich, dass manche Bürger:innen in einer Doppelrolle die Energiewende voranbringen: Einerseits privat (z. B. durch die Investition in eigene PV-Anlage), andererseits beruflich (z. B. hohen Energieverbrauch von Kläranlagen optimieren).⁵⁹ Die besonders technik-interessierten Personen beschäftigt die Speicherung von Energie zu Produktionshochzeiten ganz besonders, um Energieverluste z. B. von Nahwärme im Sommer zu vermeiden.⁶⁰ Obwohl an technischen Speicherlösungen gearbeitet wird, ist eine Herausforderung, dass (für Neuerkirch und Külz) „noch nichts richtig Ausgereiftes“ existiert⁶¹. Damit ist implizit die Wetterabhängigkeit von erneuerbaren Energieträgern als Herausforderung angesprochen.⁶² Neben Smart-Netzen sind Energiespeicher eine Möglichkeit der Wetterabhängigkeit bei der Energieproduktion zu begegnen:

„Wir würden auch gerne Speicher haben, um dann diese Energie, die in Külz produziert wird, jede Menge Photovoltaik ist schon auf den Dächern von Privathäusern. Und das bündeln, dass wir ein tolles Ergebnis haben können. Und das, was hier die Vorredner auch schon gesagt haben, Energie, die hier produziert wird, auch für die Menschen zugänglich zu machen, dass man also wirklich dieses 1 zu 1 hat. Das ist unsere Energie und wir haben die hier im Haus. Das wäre so eine Zielsetzung, das wäre schön, wenn wir das hinkriegen könnten.“ (NK W2 Slot 1 Tisch 1, 180-186)

Speicherlösungen erscheinen hier als weiteres Handlungspotential. Die implizite Herausforderung ist, dass Personen, die durch ihre Anlagen Energie produzieren, diese Energie auch nutzen können ohne dass sie zuvor ins Netz eingespeist wird.

⁵⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 100-104

⁶⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 83-86

⁶¹ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 411-412

⁶² Dieser Herausforderung planen Klimamanager:innen und Bürger:innen mit Smart-Netzen zu begegnen. Dabei tun sich ebenfalls Herausforderungen auf, wie weiter unten deutlich wird.

Weitere technische Herausforderungen finden sich bei der Wärmeproduktion. Die bisherige lokale Wärmeproduktion, die aus Solarthermie-Anlage und Holzhäckselanlage besteht, soll um eine Großwärmepumpe ergänzt werden. Dadurch kann die Holzhäckselanlage ersetzt und die CO₂-Emissionen noch weiter reduziert werden. Über die unterschiedlichen Arten von Wärmepumpen und ihre technischen Vor- und Nachteile (z. B. Ansprüche an den Wartungsbedarf), haben die Bürger:innen im Workshop diskutiert.⁶³ Dabei fällt auf, dass die Diskussion wesentlich durch die technische Expertise einiger Teilnehmender in diesem Bereich vorangebracht wird. Für Kommunen, in denen diese Expertise fehlt, könnte es deutlich herausfordernder sein, sich für eine geeignete Wärmepumpe zu entscheiden.

4.3. Politik

Die Bürger:innen in Neuerkirch und Külz sind mit ihrem Engagement für die Energiewende der Politik und den gesetzlichen Vorgaben voraus. Herausfordernd ist dabei für die Bürger:innen, wenn die Gesetzeslage ihnen die Umsetzung weiterer Energiewendemaßnahmen erschwert, wie beispielsweise beim Energy-Sharing. Es ermöglicht Nachbar:innen überschüssige Energie, beispielsweise aus einer privaten PV-Anlage, miteinander zu teilen. Während der Workshops war dies nach EU-Recht bereits erlaubt. Die Bürger:innen warteten über einen längeren Zeitraum auf die Übertragung in deutsches Recht.⁶⁴ In der Region stellt das Energy-Sharing Teil einer größeren Vision, den regionalen Stromhandel zu stärken. Dennoch müssen noch „ganz dicke Bretter“ gebohrt werden, bevor es an die (flächendeckende) Umsetzung gehen kann⁶⁵; was auf weitere Herausforderungen verweist. Ein weiterer Fall, in dem die Bürger:innen schneller sind als die Gesetzgebung, betrifft den Aufbau von Smart-Netzen. Da die zukünftige Gesetzgebung zu Smartnetzen zum Workshopzeitpunkt noch unklar war, war unklar, wie ihr „Handlungsspielraum aussehen wird“⁶⁶. Dies kann eine Herausforderung für die weitere Planung sein.

Auf lokalpolitischer Ebene hat sich als weitere Herausforderung gezeigt zum richtigen Zeitpunkt, hier in ein Neubaugebiet, zu investieren. Die seit der Covid-19-Pandemie steigenden Baukosten können ein Grund dafür sein, weshalb sich Bürger:innen Baugrundstücke (trotz großem Interesse nicht mehr leisten können), weshalb gemeinschaftlichere Wohnformen diskutiert werden.⁶⁷ Da die Gemeinde für die Erschließung der Grundstücke in Vorleistung gehen muss, fehlen Gelder, wenn die Grundstücke nicht verkauft werden. Das kann sodann herausfordernde Folgen für die Finanzierung weiterer Energiewendemaßnahmen haben.

Herausfordernd kann außerdem sein, wenn vor Ort unterschiedliche Meinungen und Ideen zu bestimmten Maßnahmen existieren, weil auf lokalpolitischer Ebene ein engerer Kontakt als in Großstädten wie Berlin zwischen Bürgermeister:innen und den Bürger:innen besteht. So erscheint es als umstrittene Strategie, wenn z. B. ein Bürgermeister Entscheidungen im „Alleingang“ durchsetzen will.⁶⁸ Die zwischenmenschlichen Beziehungen und sozialen Verhältnisse

⁶³ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 88-92

⁶⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 852-855; NK W2 Slot 1 Tisch 1, 841-849, zur regulatorischen Entwicklung des Energy-Sharing und potentiellen Geschäftsmodellen in diesem Zusammenhang s. z. B. <https://www.ffe.de/veroeffentlichungen/energy-sharing-in-deutschland-regulatorische-entwicklungen-und-perspektiven-fuer-vielfaeltige-geschaeftsmodelle-im-bereich-energy-sharing-in-deutschland/>, (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

⁶⁵ NK W3 Slot 1, 544-548

⁶⁶ NK W3 Slot 1, 553-556

⁶⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 57-62; Durch die gestiegenen Baukosten ist die Nachfrage nach den Grundstücken gesunken. So fehlen der Gemeinde Mittel, die sie in Energiewendemaßnahmen investieren können. Dazu auch: NK W2 Slot 1 Tisch 1, 171-177

⁶⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 340-342

vor Ort können somit einen direkteren Einfluss auf das Voranschreiten der Energiewende nehmen. Ob das eine Herausforderung ist oder die Energiewende eher begünstigt, hängt vom jeweiligen sozialen Gefüge vor Ort ab. Zudem braucht es von den Bürger:innen eine Offenheit gegenüber Maßnahmen. Diese kann durch Informationen z. B. über Fördermöglichkeiten erreicht werden.⁶⁹ Da Informationsverbreitung und Offenheit bisher nicht flächendeckend gegeben sind, ist dies beides zu erreichen eine weitere Herausforderung.

Einen Einfluss auf die Handlungsmöglichkeiten der Bürger:innen hat dabei auch die Umsetzungspraxis bestehender Gesetze.⁷⁰ Das zeigt sich mit Blick auf Bürokratie, wie wir im nächsten Abschnitt sehen.

4.4. Bürokratie

In den Workshops in Neuerkirch und Külz dominierte die Perspektive, dass Bürokratie Handlungsmöglichkeiten einschränkt und daher reduziert werden sollte, um die Handlungsmöglichkeiten vor Ort zu erweitern und zu erleichtern.⁷¹ Komplizierte Antragsformulare sind ein zentraler Grund dafür, dass die hohe Energiewende-Motivation vor Ort abgedämpft wird.⁷² Sorgen vor einer strengen Umsetzung der Vorgaben bekräftigen die Frustration über Bürokratie. Beispielsweise, wenn eine geförderte PV-Anlage ein paar KW mehr produziert als vorgesehen und dann die Förderung entzogen wird:

„Ich habe ja eingangs vor der Tür schon mal gesagt, man macht eine PV-Anlage aufs Dach und dann kommt raus, du hast einen KW zu viel und dann bist du außerhalb der Förderung oder so irgendwas. Dass die Rahmen klar sind, dass nicht jeder daran verzweifelt, einen Antrag zu stellen, um was ans Laufen zu bringen. Also dass man einen niedrighschwelligigen Zugang hat. Das ist ganz wichtig.“ (NK W2 Slot 1 Tisch 3, 105-109)

Die hier anklingende Frustration über die Handlungseinschränkungen durch verwirrende Bürokratie findet sich auch an anderer Stelle⁷³ und zwar auch dann, wenn kommunale Behörden beraten sollen, ihnen jedoch das Personal und Wissen zu den gefragten Themen fehlen.⁷⁴ Um bürokratische Herausforderungen zu reduzieren, debattieren die Teilnehmenden, inwieweit eine Digitalisierung von Anträgen die Situation verbessern könnte. Sie stellen fest, dass dies mit weiteren Herausforderungen verbunden sein kann, insbesondere wenn technische Systeme fehleranfällig sind.⁷⁵

Der Umgang mit bürokratischen Herausforderungen erfordert der Erfahrung der Workshopteilnehmenden nach viel „Hin und Her“. Es braucht also Zeit und Durchhaltevermögen. Das zeigen exemplarisch Auseinandersetzungen zu PV-Anlagen auf denkmalgeschützten Gebäuden.⁷⁶ Wenn es darum geht, die Energiewende voranzubringen, könnte die weiterführende Auseinandersetzung mit bürokratischen Herausforderungen ein spannendes Thema sein, um unterschiedliche Interessenslagen und Ziele von Akteur:innen zum Thema zu erörtern.

⁶⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 3,83-85; NK W3 Slot 1, 664-666

⁷⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 55-57

⁷¹ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 110-111

⁷² NK W2 Slot 1 Tisch 3, 131-136

⁷³ NK W2 Slot 1 Tisch 1 – 729-733

⁷⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 135-137

⁷⁵ NK W2 Slot 1 Tisch 1 734-747

⁷⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 419-420, 422-424

4.5. Zielkonflikt um „Sozialverträglichkeit“

Der Begriff der Zielkonflikte beschreibt in der Nachhaltigkeitsforschung, die Situation, wenn das Erreichen eines (Nachhaltigkeits-)Ziels dazu führt, dass ein anderes (Nachhaltigkeits-)Ziel nicht erreicht werden kann oder sogar Rückschritte auftreten (im Zusammenhang mit den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen z. B. Pradhan et al. 2017⁷⁷). Solche Zielkonflikte werden im Folgenden nachvollzogen, weil sie eine Herausforderung beim Erreichen von Nachhaltigkeits- und Energiewendezielen darstellen.

Ein solcher Zielkonflikt scheint aufzutreten, wenn die Bürger:innen über die „Sozialverträglichkeit“ der Energiewende sprechen. Ihre Aussagen verdeutlichen die Sorge, dass eine Privatisierung von Gewinnen der „Sozialverträglichkeit“ entgegensteht. Dies ist weiterführend als Herausforderung zu betrachten, wenn das Engagement der Bürger:innen abnimmt, wenn die Energiewende nicht „sozialverträglich“ gestaltet wird oder es zur Zuspitzung der Konflikte kommt, sodass weitere Fortschritte der Energiewende blockiert werden.

Sozialverträglichkeit zeichnet sich für die Beteiligten dadurch aus, dass die Allgemeinheit von den Gewinnen aus der Energiewende profitiert.⁷⁸ Diesbezüglich wird die Situation der Energienetze angesprochen, die aktuell „Non-Profit“ von der Verbandsgemeinde betrieben werden. Ein Workshopteilnehmer befürchtet, dass wenn das Energienetz privatisiert würde, dass die Gelder dann lokal abgeschöpft und nicht wieder vor Ort investiert werden.⁷⁹ Es wird auch über die Energienetze hinaus als Herausforderung eingestuft, wenn finanzielle Mittel über Umlagen abgeschöpft werden, weil dadurch (finanzielle) Handlungsmöglichkeiten vor Ort eingeschränkt werden.⁸⁰ Dies ist insofern besonders beachtenswert als dass die Finanzierung der Energiewende ein zentraler Baustein für ihr Gelingen ist.

Eine sozialverträgliche Finanzierung der Energiewende erscheint in Neuerkirch und Külz zudem als Lösung, um Herausforderungen wie der Kritik an Windrädern oder mittlerweile auch an Flächen-PV-Anlagen zu begegnen:

„Dann kamen wir auf diese Debatte, dass dieser Gegenwind, diese Verteufelung von so Sachen, dass die jetzt auch gerade bei diesen Flächen PV-Anlagen losgeht. Das wären dann die Projekte, wo man sagt, da müssen wir direkt so eine Sozialverträglichkeit direkt mit einpreisen. Bei großflächigen PV-Anlagen.“ (NK W2 Slot 1 Tisch 2, 330-333)

Hier wird deutlich, dass mit der Zunahme von Flächen-PV sich – ähnlich wie bei Windrädern – Bürger:innen dagegen organisieren. Für diese Herausforderungen hat eine Workshopteilnehmerin eine Lösungsidee, nämlich, dass bei der Ausschüttung der Gewinne die Sozialverträglichkeit bedacht und entsprechende Investitionen gemacht werden.⁸¹ In Zukunft wird zu prüfen sein, inwieweit die Umsetzung dieses Vorschlags von Herausforderungen begleitet ist.

Darüber hinaus zählt zur Sozialverträglichkeit, die Sozialförderung auszuweiten, sodass Spannungen zwischen Bürger:innen mit unterschiedlich hohem Einkommen ausgeglichen werden.⁸² Kritisch diskutiert wird, dass Förderungen den Bürger:innen stärker zu Gute kommen sollten:

⁷⁷ Prajal Pradhan, Luís Costa, Diego Rybski, Wolfgang Lucht, Jürgen P. Kropp (2017): A Systematic Study of Sustainable Development Goal (SDG) Interactions. In: Earth's Future. <https://doi.org/10.1002/2017EF000632>

⁷⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 205-207

⁷⁹ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 327-335

⁸⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 727-731

⁸¹ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 330-333

⁸² NK W2 Slot 1 Tisch 1, 804-812

*„[...] Problem mit Förderung, das wir immer wieder sehen, dass wenn irgendwas gefördert wird, dass die Hersteller einfach diese Förderung mitnehmen und mit einkalkulieren und dass die am Ende gar nicht mehr beim Kunden ankommen.“
(NK W2 Slot 1 Tisch 1, 125-130)*

Dieser Workshopteilnehmer bringt damit die Perspektive ein, dass Unternehmen sich durch Preissteigerungen Förderungen aneignen, die zur finanziellen Entlastung von Bürger:innen beitragen sollten.

Eine weitere Workshopteilnehmerin benennt als weiteres Ziel die Kooperationen zwischen privaten und lokalen Akteur:innen (aus der Bevölkerung und Politik) sowie zwischen Unternehmen und Genossenschaften zu verbessern, sodass Win-Win-Situationen im Sinne der Sozialverträglichkeit entstehen.⁸³ Dabei wird auch die Rolle von Wohnungsbaugesellschaften diskutiert. Eine Person schätzt es als unwahrscheinlich ein, dass entsprechende Unternehmen Energiewendemaßnahmen sozialverträglich umsetzen.⁸⁴ Deshalb schlägt eine Teilnehmerin vor, dass sich die Gemeinde als Bauherrin für sozialen und nachhaltigen Wohnungsbau engagiert.⁸⁵ Diese Überlegungen stehen im Zusammenhang mit der (oben bereits angedeuteten) Erschließung eines Neubaugebiets in einer der Gemeinden:

„Und irgendwann kam dann auch der Hinweis, die jungen Leute wollen hier bleiben, in Neuerkirch und Külz, weil es einfach so lebenswert hier ist. Auch von den anderen Gegebenheiten, die es hier gibt. Und diesem sind wir nachgekommen und haben uns da heftig verschuldet und sind jetzt energiepolitisch eigentlich ein bisschen lahmgelegt, weil wir einfach kein Geld haben, sage ich mal so.“ (NK W2 Slot 1 Tisch 1, 619-621)

Es wird deutlich, dass die Finanzierung der Energiewende mit der Finanzierung in anderen Bereichen zusammenhängt. Dies wird aus der anderen Gemeinde bestätigt, denn auch dort würden Energiewendemaßnahmen nicht umgesetzt, wenn das Geld dazu fehlen würde.⁸⁶ Wenn Gelder für (sozialverträgliche) Energiewendemaßnahmen aufgrund von Haushaltslücken in andere Bereiche fehlen, ist dies eine weitere Herausforderung.

Neben den Potentialen einer sozialverträglich gestalteten Energiewende, benennen die Workshopteilnehmenden Aspekte, die diesem Ziel entgegenstehen. Dazu zählt die „Privatisierung in allen Bereichen“⁸⁷ und die Befürchtung, dass „es nachher einen gibt, [...] der die Region abhängig von sich macht“, was zulasten der Sozialverträglichkeit gehen kann.⁸⁸ Dementsprechend sollen Monopole und die Privatisierung von Gewinnen verhindert werden.⁸⁹ Einige Workshopteilnehmende stehen dementsprechend Energieunternehmen kritisch gegenüber. Insbesondere, wenn diese die Energiewendemaßnahmen vor Ort nur dann unterstützen, wenn es sich für diese „rechnet“.⁹⁰ Dabei werden übergeordnete Strukturen, wie der Netzbetrieb, als „eingefahrenes System“ erlebt.⁹¹

⁸³ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 125-130

⁸⁴ Die Komplexität rund um Wohnungsbaugesellschaften im Zusammenhang mit der Energiewende haben wir im Falle Berlins u. a. am Beispiel des Mietstroms an anderer Stelle ausgeführt (s. Ohde/Schmidt (2026): *Good Practice, Herausforderungen und weitere Handlungspotentiale der Energiewende in Berlin.*)

⁸⁵ NK W3 Slot 1 Gruppe Wohnen, 742-747

⁸⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 39-41

⁸⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 619-621

⁸⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 236-238

⁸⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 343-346

⁹⁰ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 253-254

⁹¹ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 320-321

Insgesamt wird es als Herausforderung erlebt, wenn sich engagierte Bürger:innen nicht die (sozialverträgliche) Gestaltung der Energiewende einbringen können:

„Ich finde halt nur, es fehlt so ein bisschen der Mensch dabei. Es ist alles irgendwie eine technische Lösung, also das ist so eine Antwort auf das, was es gibt, auf das, was ansteht. Aber mir fehlt da so ein bisschen in dem ganzen Getriebe auch der Mensch, der ja teilnehmen muss, sollte. Und auch die Teilhabe daran. Das ist mir so außerhalb. Also das kann sein, dass es so gewollt ist, dass sich das Ganze so präsentieren wollte. Aber das ist so neben mir.“ (NK W3 Slot 1, 34-39)

Die Teilhabe an der Energiewende zu organisieren, ist also eine weitere Herausforderung. In diesem Zusammenhang bleibt festzuhalten, dass Sozialverträglichkeit nicht nur an ökonomische oder technische Verhältnisse geknüpft ist, sondern auch soziale Teilhabemöglichkeiten umfasst.

Aus Perspektive der Herausforderungen lässt sich für das Verhältnis von Sozialverträglichkeit und Privatisierung zusammenfassen, dass es eine gewisse Distanz bis hin zu einer kritischen Haltung von (einigen) Bürger:innen gegenüber Energiewende-Unternehmen gibt. Diese Distanz spiegelt ein Spannungsverhältnis zwischen den Zielen der Sozialverträglichkeit und dem Ziel des „sich Rechnens“ wider. In der Konsequenz diskutierten die Teilnehmenden, inwieweit es sinnvoll ist, größere Energie-Anlagen eigenständig zu betreiben.

4.6. Zielkonflikt zum Betrieb von Energie-Anlagen

Um den Sorgen vor Privatisierung von Gewinnen und Monopolisierung entgegenzuwirken, wollen manche Bürger:innen eigene Energie-Anlagen betreiben. Dies wird als Möglichkeit angesehen, das Ziel der regionalen Energieversorgung zu erreichen, z. B. indem der Strom aus den Windkraftanlagen direkt und ohne Umwege über das Netz genutzt wird. Damit könnte perspektivisch die Großwärmepumpe kostengünstiger betrieben werden und die beiden Gemeinden wären kostengünstig mit Wärme versorgt.⁹² Um dieses Ziel umzusetzen, gibt es verschiedene Möglichkeiten:

Erstens könnten die bestehenden vier Windräder durch ein größeres ersetzt werden. Zweitens könnten die bestehenden Windräder im Zuge eines Repowering-Verfahrens ins Eigentum der Gemeinden übergehen. Die Umsetzung erscheint als Herausforderung, bei der es den Ablauf und Alternativen zu erörtern gilt (z. B. welche finanziellen Möglichkeiten gäbe es für die Kommunen ein eigenes großes Windrad zu betreiben?).⁹³ Weitere Herausforderungen sind dabei zum einen technisch, wie die Umstrukturierung des Nahwärmenetzes⁹⁴ und zugleich die Abläufe transparent zu gestalten, „dass die Leute wissen, was passiert“⁹⁵. Besonders hervorgehoben werden Fragen nach dem Übergangsprozess, wenn die bestehenden Windkraftanlagen in lokales Eigentum überführt würden.⁹⁶ Damit zusammenhängen diskutieren die Workshop-teilnehmenden Fragen rund um „Instandhaltung, Entsorgung, Recycling [von] Windräder[n

⁹² NK W3 Slot 2 Tisch 2, 197-204

⁹³ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 515-621

⁹⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 514-518

⁹⁵ NK W3 Slot 1, 75-81

⁹⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 551-553; NK W3 Slot 2 Tisch 2, 163-164

und] PV-Anlagen“⁹⁷. Es wird zwischen Solaranlagen, deren Glas leicht zu recyceln bzw. auszutauschen ist und Windrädern unterschieden, bei denen die Rotoren aus Carbon und Kunststoff aber auch die Beton-Türme an sich eine Recycling-Herausforderung darstellen.⁹⁸

Für die zwei relativ kleinen Orte, könnte ein Repowering-Prozess oder die Anschaffung eines eigenen, größeren Windrads zu einer Herausforderung werden, da das (bisherige) Energie-wende-Engagement ehrenamtlich erfolgt. Vor diesem Hintergrund erscheint die Option Anlagen von Unternehmen betreiben zu lassen (wieder) attraktiver, denn:

P3: „Der Prozess wäre eigentlich die Kommunalisierung von so vielen Sachen.“

P8: „Das soll man nicht übertreiben. Weil da ist sonst vielleicht kein Drive mehr drin. Weil kein Geld da ist.“

P6: „Das ist das Problem.“ (WS 2 Slot 1 Tisch 1, 609-612)

Neben der Finanzierung stellt sich die Frage, wer vor Ort die Verantwortung für die Verwaltung übernimmt und wer sich mit Wissen einbringen kann.⁹⁹ Wenn zusätzlich das „Know-how“ fehlt, schränkt das die Handlungsmöglichkeiten entscheidend ein.¹⁰⁰ Bei dem Versuch das Ortsnetz in Külz ins Eigentum der Kommune zu überführen, scheiterte dies zum einen an der technischen Umsetzung¹⁰¹ und an der Entscheidung des Gemeinderats¹⁰². Ein Punkt, der diese bestehenden Herausforderungen weiter verkompliziert, ist potentiell das Zusammenspiel verschiedener Energieanlagen.¹⁰³

Insgesamt zeigt sich, wenn Energieanlagen von den Kommunen betrieben werden, haben sie Aussicht auf niedrigere Kosten und höhere Einnahmen¹⁰⁴, die sie sodann sozialverträglich einsetzen können. Zugleich würde der befürchteten Privatisierung von Gewinnen und Monopolisierung entgegengewirkt. Zugleich entsteht den Bürger:innen gleichzeitig ein deutlich höherer Arbeitsaufwand, der daraufhin zu prüfen wäre, ob er ehrenamtlich gestemmt werden kann.

4.7. Zielkonflikte der Flächennutzung

Land- und Bodenflächen werden mit unterschiedlichen Zielen genutzt: als Wohnraum, für die Landwirtschaft (auch Forstwirtschaft), zur Energiegewinnung und für den Naturschutz. Da die Flächen begrenzt sind, kann es auch hier zu Zielkonflikten kommen. Die Aushandlungsprozesse darüber sind herausfordernd.¹⁰⁵ Die Komplexität der ländlichen Flächennutzungskonflikte zeigt sich zum Beispiel, wenn Agrarflächen, die zur Lebensmittelproduktion eingesetzt werden könnten, stattdessen zur Produktion von Biogas genutzt werden (wodurch letztendlich der Energieverbrauch von Lebensmitteln durch Importe steigt).¹⁰⁶ Obwohl vor Ort teilweise Potential in Biogasanlagen bei der Energieerzeugung gesehen wird, haben sie sich nicht

⁹⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 237-238

⁹⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 242-244; NK W2 Slot 1 Tisch 1, 282-285; NK W2 Slot 1 Tisch 1, 374-380; NK W2 Slot 1 Tisch 1, 714-717

⁹⁹ NK W3 Slot 1, 54-59

¹⁰⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 109-112

¹⁰¹ NK W3 Slot 1, 345-348

¹⁰² NK W2 Slot 1 Tisch 2, 63-66

¹⁰³ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 245-250

¹⁰⁴ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 272-288

¹⁰⁵ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 124-132

¹⁰⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 460-465

durchgesetzt.¹⁰⁷ An Themen wie der Rodung von Waldflächen für große Anlagen¹⁰⁸, der Nutzung von Wasser z. B. als Wärmequelle für die Wärmepumpe¹⁰⁹ bzw. für die Gewährleistung der Wasserversorgung¹¹⁰ und dem Wunsch nach Wasserrückhalteflächen aus Natur- und Klimaschutzgründen¹¹¹ sowie Hochwasserschutz¹¹² aber auch an den Bedenken von Landwirt:innen, wenn dafür Drainagen aufgelöst werden müssten und landwirtschaftliche Flächen verloren gingen¹¹³, zeigen sich weitere Zielkonflikte bei der Flächennutzung.

Konkreter diskutiert wird, inwieweit Flächen als Neubaugebiete freigegeben werden. Gemeinschaftlicheres Wohnen ist dabei ein zentrales Anliegen. Jedoch zeigt sich, dass entsprechende Angebote zwar genutzt werden. Zugleich wird insgesamt nicht weniger, sondern lediglich woanders gebaut.¹¹⁴ Um Flächennutzungskonflikte und Energieverbrauch zu reduzieren, diskutieren die Workshopteilnehmenden, dass ältere Menschen, die alleine in großen Häusern wohnen, weitere Menschen bei sich aufnehmen und somit Kosten sparen könnten. Obwohl eine Offenheit hierfür bekundet wird, scheint sich die Umsetzung mitunter herausfordernd zu gestalten, weil sich die involvierten Akteur:innen einigen müssen.¹¹⁵

Die zunehmende Energiegewinnung durch Flächen-PV spitzt bestehende Flächennutzungskonflikte weiter zu, da die PV-Betreiber:innen Landwirt:innen „sehr hohe Pachtbeträge“ für ihre Flächen zahlen und manche Bürger:innen dies kritisch sehen.¹¹⁶ Ähnlich wie bei der Windkraft, wird nun auch das Flächen-PV zum Thema, da die Neigung der Anlagen dazu führen kann, dass die Anlagen spiegeln und die Sicht blenden.¹¹⁷ Neben privaten Flächen auf denen PV-Anlagen stehen, (auf die allerdings alle Bürger:innen Einsicht haben), finden sich Zielkonflikte auch hinsichtlich der Gestaltung des öffentlichen Raums.¹¹⁸ So zum Beispiel, wenn es darum geht, ob die nächtliche Straßenbeleuchtung zugunsten von Energieeinsparungen reduziert wird. Dies erscheint als Zielkonflikt, weil ein Ausschalten der Straßenbeleuchtung das Sicherheitsgefühl von anderen Bürger:innen beeinträchtigt.¹¹⁹ Solche Zielkonflikte mögen als wenig relevant abgetan werden. Aus Perspektive der Herausforderungen gilt es jedoch zu bedenken, dass wenn solche Konflikte ungelöst bleiben, sich daraus resultierende Spannungen auf das gemeinschaftliche Engagement für die Energiewende auswirken könnten.

¹⁰⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 218-232

¹⁰⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 71-75; NK W2 Slot 1 Tisch 3, 98-101

¹⁰⁹ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 85-87

¹¹⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 71-75

¹¹¹ NK W3 Slot 1, 735-744

¹¹² NK W3 Slot 1, 906-911

¹¹³ NK W3 Slot 1, 447-451

¹¹⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 196-204

¹¹⁵ NK W3 Slot 1 Gruppe Wohnen, 667-670

¹¹⁶ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 213-217

¹¹⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 874-879; NK W3 Slot 2 Tisch 2, 107-110; NK W3 Slot 2 Tisch 2, 120

¹¹⁸ NK W3 Slot 1, 799

¹¹⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 168-182

5. Handlungspotential

Wie anhand der Darstellung der bestehenden Good-Practice Beispiele¹²⁰ deutlich wurde, gibt es in den Ortsgemeinden Neuerkirch und Külz (Rhein-Hunsrück-Kreis) bereits etablierte Maßnahmen zur Energiewende. Obwohl die beiden Gemeinden im Vergleich zu anderen Regionen, Kommunen und Städten bei der Umsetzung verschiedener Ziele der Energiewende bereits relativ weit fortgeschritten sind, streben sie für die Zukunft weitere Veränderungen an. Durch den Austausch in den Workshops vor Ort lassen sich konkrete Ideen für die nachhaltige Weiterentwicklung der Energieinfrastruktur der beiden Gemeinden identifizieren.

Im Folgenden werden die Veränderungsideen und Pläne detaillierter dargestellt, vorab soll hier aber bereits ein kurzer Einblick gegeben werden. Eine wesentliche Perspektive für die Zukunft ist der Austausch älterer Windkraftanlagen durch eine moderne Großwindkraftanlage, ein sogenannter Repowering-Prozess. Für die Wärmeversorgung wird angedacht, langfristig die Holzhackschnitzanlage durch eine Großwärmepumpe zu ersetzen. Zudem wird ein Energiespeicher angedacht, der die vor Ort produzierte Energie aus der Großwärmepumpe und ggf. auch aus dem Windrad über einen längeren Zeitraum speichert. Ein Energiespeicher könnte helfen, die Versorgungssicherheit zu verbessern, wenn die Solarthermie aufgrund der saisonalen Schwankungen weniger effizient arbeitet.¹²¹

Im Folgenden werden die einzelnen Aspekte detaillierter vorgestellt. Dabei geht es nicht nur um die technischen Aspekte, sondern auch die dem vorausgehenden politischen, juristischen und sozialen Prozesse.

5.1. Rahmenbedingungen

5.1.1. Haltung und Einstellungen vor Ort

Die Haltung und Einstellung der Bürger:innen vor Ort wird als ein wesentlicher Faktor für zukünftige Schritte der lokalen Energiewende und Klimapolitik gesehen. Ein zentrales Thema ist das Bestreben, die Akzeptanz in der Bevölkerung für umweltpolitische Maßnahmen in Zukunft weiter zu erhöhen, da diese als unabdingbar für das Gelingen der Energiewende angesehen wird. So wird in einem Diskussionsbeitrag hervorgehoben: „Wenn du die Leute nicht mitnimmst, dann stecken die das, dann ist vorbei“¹²². Die Förderung von Beteiligung und Partizipation erweist sich als essenziell, um eine breite Unterstützung in der Gemeinschaft zu generieren. Als Beispiel kann die Notwendigkeit angeführt werden, die Bevölkerung regelmäßig über neue Entwicklungen zu informieren, bei Skepsis oder Unklarheiten Überzeugungsarbeit zu leisten und die Bürger:innen aktiv in Entscheidungsprozesse einzubinden. Dadurch kann Offenheit gegenüber innovativen Ansätzen und neuen Lösungen gewährleistet werden. „Das kommt auch auf den Informationsfluss in dem Bereich an, dass man Leute auch immer wieder mitnimmt, was es Neues gibt“¹²³.

Hierbei gilt es auch zukünftig Alleingänge zu vermeiden und das Werteziel zu verfolgen, alle profitieren zu lassen. Einer der Diskutanten betont: „Ich finde es ganz wichtig, dass man das für die breite Bevölkerung laufen lässt das Ganze“¹²⁴. Dies verdeutlicht das Ziel, eine Monopo-

¹²⁰ Siehe Arbeitspapier 1 Good Practice in Neuerkirch und Külz

¹²¹ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 111-127

¹²² NK W2 Slot 1 Tisch 2, 262

¹²³ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 83-85

¹²⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 236-238

lisierung oder Abhängigkeit von einzelnen Akteuren zu verhindern und stattdessen gemeinschaftliche Beteiligung und Entscheidungen zu fördern.¹²⁵ Ein Beispiel dafür ist die Idee ein Windrad in Gemeinde- oder Genossenschaftshand installieren zu lassen. In der Vergangenheit wurde dies bereits mit der Installation der Windräder auf Gemeindeflächen vollzogen, dadurch fließen die Pachteinnahmen in die öffentliche Hand und nicht in private Grundbesitzer:innen.¹²⁶ Diese Praktik der regionalen Wertschöpfung kann von anderen Regionen adaptiert werden, indem darauf geachtet wird, dass die Windräder auf Gemeindeflächen installiert werden.

Dem liegt die Wahrnehmung zugrunde, dass es zukünftig darum geht sich stärker als unabhängige und lokale Energieproduzent:innen wahrzunehmen. Zudem kommt dem ländlichen Raum immer stärker die Funktion der Energieproduktion zu: „Das Ding ist, das hattest du ja auch mal gemeint, dass wir ja auf dem Land ein bisschen dafür zuständig sind, auch die Städte zu versorgen, weil wir ja einfach den Platz haben. Ist räumlich gesehen, ist das auch ein Spielraum, dass man Platz hat“¹²⁷.

In Bezug auf das langfristige Denken und Handeln sind sich die Beteiligten ebenfalls einig, dass Visionen und nachhaltige Zielsetzungen vermittelt werden müssen. Dies wird im folgenden Diskussionsbeitrag deutlich:

*„Bei der Kompetenz [ist] der wichtigste Punkt langfristig [...] Denken. Also wieder das Wort nachhaltig und [wie gesagt, versuchen] [...] über Generationen [zu] denken. Sich nicht von dem Kurzfristigen leiten zu lassen, sondern (.) auch Visionen, Ziele aufzuzeigen, weil ich glaube, auch in der aktuellen Krise, wo wir im Januar jetzt so viel Verunsicherung in der Gesellschaft haben, Aufruhr, weil wir es nicht geschafft haben, der Bevölkerung zu zeigen, das Bild, wo wir eigentlich hinwollen.“
(NK W2 Slot1 Tisch1, 830-837)*

In der Aussage lässt sich sowohl eine Perspektive auf die Bundespolitik wie auch die kommunale Politik erkennen. Gefordert wird eine Haltung der gestaltbaren Zukunft, in der auf langfristige Planung und Wirkung abgezielt wird.

Um vor Ort weitere Maßnahmen für die Zukunft zu planen und umzusetzen, wird angedacht die bestehenden Potentiale zu analysieren. Konkret wird vorgeschlagen, in Informationsveranstaltungen auf Fördermöglichkeiten für nachhaltige Umbaumaßnahmen aufmerksam zu machen¹²⁸:

„Also das wäre vielleicht auf jeden Fall machbar, und wir könnten das im Sinne von, was sagt man, Sensibilisierung für das Thema in verschiedene Möglichkeiten, also einmal Infoabende oder /S01: Fördergeschichte vor allem, also da irgendwie Anreize schaffen. Aber erst mal überhaupt, dass die Leute wissen, was wäre dann theoretisch machbar, wenn sie in ihrem Häuser. Wir müssen dann da hinkommen. Also ich fände das Thema, glaube ich, nicht unspannend. Zumal es ein Thema wäre, wo wir tatsächlich etwas selbst entwickeln können.“ (NK W2 Slot 2, 857-863)

¹²⁵ NK, W2 Slot 1 Tisch 1, 89-91

¹²⁶ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 139f.

¹²⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 90-93

¹²⁸ NK W2 Slot 2, 857-863

Im Zuge dessen wird gefordert, dass die sozialverträgliche Gestaltung der Veränderungsmaßnahmen fortgeführt wird. Demnach gelte es auch, zukünftig Personen mit wenig Geld Fördermöglichkeiten bereitzustellen, sodass diese sich aktiv an der Energiewende beteiligen können, ohne Sorgen vor starken Mehrkosten zu haben.¹²⁹

Darüber hinaus wird auf die zukünftige Vermeidung vergangener Fehler Wert gelegt. Hierbei wird die Erfahrung aus der Umsetzung von Windkraftprojekten in der Vergangenheit genannt, die zeigt, dass es wichtig ist, „diese Verspargelung [von Windrädern]“ zu vermeiden und stattdessen eine strategische Planung vorzunehmen.¹³⁰

Insgesamt zeigt sich in den Diskussionen ein starkes Verantwortungsempfinden für eine nachhaltige und sozialverträgliche Umsetzung der Energiewende. Durch gezielte Maßnahmen zur Erhöhung der Gemeinschaftsakzeptanz, langfristige Planung und Fehlervermeidung arbeiten die Gemeinden Neuerkirch und Külz an einem zukunftsorientierten Modell, das sowohl wirtschaftliche als auch umweltpolitische Aspekte berücksichtigt.

5.1.2. Energieeinsparung

Neben der Implementierung von Technik und Fördermöglichkeiten, wird die Bedeutung der Suffizienz als zukunftsweisende Handlungspraktik betont, indem gefordert wird auch die Energieeinsparung weiter zu forcieren. Von einem Teilnehmer wird diese Forderung in den Kontext der hohen Energieproduktion vor Ort gestellt. Seiner Ansicht nach gehe dabei die energieeffiziente Nutzung ein wenig verloren: „Also ich denke auch, man müsste sich eigentlich viel mehr um Einsparungen kümmern. Statt um neue Energie wieder zu produzieren. Also alles was man einspart, braucht man nicht mehr¹³¹“. Als wesentlicher individueller Handlungsspielraum bei der Energieeinsparung wird das Konsumverhalten benannt. Eine Person bringt dabei ein, dass durch (Nicht-)Kaufentscheidungen ein gewisses Maß an Gestaltungsspielraum besteht.¹³²

Des Weiteren wird diskutiert, ob zukünftig die Straßenbeleuchtung in der Nacht ausgeschaltet werden soll, um Energie zu sparen. Hierbei wird ein Zielkonflikt mit dem Wunsch nach Beleuchtung für das Sicherheitsempfinden geäußert. Eine Lösung, die jedoch in den Workshops nicht diskutiert wurde, könnte ein smartes Beleuchtungssystem mit Bewegungsmelder sein.¹³³

Eine weitere Idee ist es, in Zukunft einen Co-Working-Space vor Ort einzurichten. Seit der Pandemie arbeiten auch in Neuerkirch und Külz Personen öfter im Homeoffice. Die Einsparungsidee sieht vor, dass nur der Co-Workingspace intensiv beheizt werden würde, während die Häuser und Wohnungen in abgesenkter Temperatur weniger beheizt werden müssten:

„Ja, das sind ja so einzelne. Ich habe mir gerade noch daran gedacht, wie viele Leute machen Homeoffice in Neukirch/Külz? Ob es Sinn machen würde, so eine. Also die, die sonst weiter wegfahren würden. Die jetzt zu Hause ihre Häuser beheizen, weil sie zu Hause sitzen. Dass die zusammen. Also dass man ein Büro hätte, quasi so ein Co-Working. /S75: Ja, weißt du. Natürlich sind das Kleinigkeiten. Aber da hätte man wieder mehrere Menschen wenigstens zusammen. Aber ich weiß nicht, wie viele Leute Homeoffice machen.“ (NK W2 Slot 1 Tisch 4, 165-171)

¹²⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 810-812

¹³⁰ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 134-137

¹³¹ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 159-161

¹³² NK W2 Slot1 Tisch 1, 80f.

¹³³ NK W2 Slot1 Tisch2, 89-91; NK W2 Slot1 Tisch 2, 458-460

Deutlich wird, dass auch hier vorab das Potential dieser Idee abgefragt werden müsste, um zu eruieren, ob ausreichend Personen im Homeoffice arbeiten.

5.1.3. Bürokratische und verwalterische Rahmenbedingungen

In den Gemeinden Neuerkirch und Külz zeigt sich der Wunsch nach mehr Pragmatismus bei der Realisierung zukünftiger Energie- und Klimaschutzprojekte. Im Mittelpunkt steht dabei das Interesse an einer Vereinfachung administrativer Prozesse. Ein Teilnehmer hebt hervor: „Das wäre quasi die vereinfachten Genehmigungsverfahren“¹³⁴, durch die erneuerbare Energietechnologie schneller installiert und in Betrieb genommen werden könnten. Die Forderung nach weniger **Bürokratie** wird von einem weiteren Teilnehmer gestützt, der sich wünscht, dass „möglichst wenig Bürokratie“ die Projekte behindert.¹³⁵¹³⁶

In den Diskussionsrunden herrscht zudem Einigkeit darüber, dass eine **klare Gesetzgebung und Gesetzesgrundlage** zentral ist, um Planungs- und Umsetzungsprozesse juristisch abzuschern.¹³⁷

Ein weiteres bedeutendes Element für die Umsetzung der Energieprojekte sind **Förderprogramme und finanzielle Unterstützung** sowohl auf kommunaler, Bundes- wie auch EU-Ebene. Eine wesentliche Handlungspraktik ist dabei gut über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten für die Ortsgemeinden und die Region informiert zu sein: „Welche Maßnahmen gibt es, die wir wirklich umsetzen können, die von der EU oder vom Land oder vom Bund gefördert werden?“¹³⁸ Dem wird hohe Priorität beigemessen: „Das wäre zum Beispiel was, was man als Erstes unbedingt abklopfen müsste“¹³⁹. Hinter der Identifikation von Fördermöglichkeiten steht die Intention, Veränderungen durch finanzielle Anreize anzustoßen, statt diese durch Verbote zu erzwingen.¹⁴⁰

5.1.4. Kommunikation

Als wesentlich für die Überzeugung und Umsetzung von Energiewendemaßnahmen wird eine klare Kommunikation benannt. Handlungsleitend ist eine Kommunikationsstrategie, bei der die komplexen technischen und bürokratischen Aspekte der Energiewende möglichst leicht verständlich wiedergegeben werden. Es bedarf demnach einer **Übersetzungsleistung**.¹⁴¹

Für die Workshopteilnehmenden bedeutet Kommunikation darüber hinaus eine **Vision der Zukunft** zu entwickeln. Ausgangspunkt dafür stelle nicht eine abstrakte Idee der Zukunft, sondern die gegenwärtigen Herausforderungen dar: „Man muss ja eine Vision, im Moment ist Energie schweineteuer, obwohl so viel produziert wird. Und den Leuten zu sagen, (..) auf Dauer kriegen wir sehr stabile, verlässliche Energiepreise, auch niedrige.“¹⁴²

Der lokale Klimaschutzmanager sieht in digitalen und interaktiven Tools Potential für zukünftige Kommunikation. Durch spielerische, weniger textbasierte und visuelle Kommunikationsformate könne man die Bevölkerung zukünftig leichter erreichen.¹⁴³

¹³⁴ NK W2 Slot1 Tisch 1, 429

¹³⁵ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 110f.

¹³⁶ Die Workshops wurden im Februar und März 2024 durchgeführt. Seitdem (Stand November 2024) wurden einige bürokratische Hürden abgebaut und Prozesse vereinfacht. Beispielsweise das Genehmigungsverfahren für Balkonsolaranlagen.

¹³⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 112

¹³⁸ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 615-622

¹³⁹ NK W3 Slot1 Klimawandelanpassung, 615-622

¹⁴⁰ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 645-648

¹⁴¹ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 375-381

¹⁴² NK W2 Slot 1 Tisch 3, 375-381

¹⁴³ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 703-707

5.1.5. Katalog mit Energiewendemaßnahmen

Angeregt wurde das Erstellen eines **Katalogs mit allen Energiewende-, Einspar- und Fördermaßnahmen vor Ort** für die Bürger:innen. Dieser solle sowohl Änderungsmöglichkeiten im privaten Bereich – beispielsweise der Tausch von Fenster und Türen – als auch im öffentlichen Raum – beispielsweise die Straßenbeleuchtung – umfassen. Die Idee des Katalogs wurde im Workshop als klarer Wunsch der Bevölkerung artikuliert. Dabei geht es erstens darum, dass jene Personen, die bisher wenig umgesetzt haben, Anregung finden. Zweitens sollten jene, die bereits einiges umgesetzt haben, gegenchecken können, ob es bisher noch nicht berücksichtigte Maßnahmen gibt. Gewünscht ist ein Katalog der wie eine bearbeitbare To-Do-Liste gestaltet ist und in kleine Einzelmaßnahmen gegliedert ist.

In der Diskussion wurde insbesondere von Seiten der Verwaltung und Teilen der Gemeinderäte darauf verwiesen, dass es bereits online auf den Verwaltungsseiten zahlreiche Tipps und Ideen gäbe. Die Sinnhaftigkeit eines Katalogs wurde daher eher bezweifelt, weil sonst Doppelstrukturen geschaffen würden, die fortwährend erneuert und gepflegt werden müsst(en). Die beiden Seiten kam in der Idee zusammen Synergien zu nutzen, indem eine Art „**Instrumentenkasten**“¹⁴⁴ für den gesamten Kreis geschaffen wird. Über diesen können sich alle Bürger:innen über Einzelmaßnahmen informieren und zudem die Gemeinden untereinander (mit ihren konkreten Umsetzungswegen) voneinander lernen.¹⁴⁵

5.1.6. Einsparungsmaßnahmen und Fördermöglichkeiten beide Orte angleichen

Da die beiden Ortsgemeinden Külz und Neuerkirch ihre jeweiligen politischen und ökonomischen Entscheidungen autonom voneinander treffen, sind einzelne Fördermöglichkeiten und Maßnahmen nicht in beiden Orten umgesetzt. Da die beiden Orte unmittelbar aneinandergrenzen und bereits hinsichtlich der Solarthermieanlage und des Nahwärmenetzes zusammenarbeiten, wünschen sich einige Workshopeteilnehmenden für die Zukunft, dass die Fördermöglichkeiten und Maßnahmen in beiden Orten gelten: „Das wäre mein größter Wunsch. /S68: Ja, das ist super. Diese ganzen Förderrichtlinien, dass beide Dörfer da auf einen Stand haben“¹⁴⁶. Eine weitere Person fügt hinzu: „Okay, das ist ja im Prinzip, dass wir hier auf ein Level kommen“¹⁴⁷. Hintergrund dieses Vorstoßes ist es, dass die Bürger:innen des einen Orts deutlich mehr finanzielle Fördermöglichkeiten erhalten als der andere Ort. Dies geht zurück auf unterschiedliche Investitionsfelder in der Vergangenheit und die daraus resultierenden unterschiedlichen Haushaltssituationen der beiden Ortsgemeinden.¹⁴⁸

5.1.7. Finanzielle Mittel

Um zukünftig weiterhin Handlungsspielräume für Energiewendemaßnahmen zu haben, bedarf es nicht nur sozialer Energie, sondern insbesondere auch Geld. Geld schafft demnach Handlungsspielräume: „Hier bei Spielräumen, ohne Geld kann man es ganz schwer zu gestalten“¹⁴⁹.

¹⁴⁴ NK W3 Slot 1, 180-186

¹⁴⁵ NK W3 Slot 1, 180-186

¹⁴⁶ NK W2 Slot1 Tisch 4, 48-50

¹⁴⁷ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 108-110

¹⁴⁸ Siehe Arbeitspapier Herausforderungen

¹⁴⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 3, 258

5.2. Ersatz für Holzhackschnitzanlage

Derzeit wird die Solarthermieanlage in den energieintensiven Monaten durch die Nutzung einer Holzhackschnitzanlage ergänzt. Die in den Workshops angeregte langfristige Planung sieht jedoch vor, dass die Holzhackschnitzanlage zukünftig durch eine klimafreundlichere Technologie ersetzt wird. Diskutiert wird die Installation einer Großwärmepumpe. Bis dahin soll die Holzhackschnitzanlage als Brückentechnologie weitergenutzt werden: „Die Überlegungen, die sind ja schon da, dass man da die Holzhackschnitzel wirklich reduziert, nur aufs Minimum als Notsystem, wenn wir im Winter Mehrbedarf haben“¹⁵⁰. Diese Einstellung verdeutlicht die pragmatische Haltung der Gemeinschaft, eine ausgewogene und flexible Energieversorgung sicherzustellen.

Abhängig davon wie die Entscheidung bezüglich des Windrads ausfällt, könnte die Großwärmepumpe direkt über den Strom des Windrads betrieben werden.¹⁵¹ Obgleich die Anschaffungskosten für eine Großwärmepumpe hoch sind, sind die Betriebskosten gering und die Kosten für die Hackschnitze können eingespart werden.¹⁵²

5.3. Nahwärmenetz ausbauen

In den Workshops wurde über das Potential zum Ausbau des Nahwärmenetzes diskutiert. Denn einige Gebäude und insbesondere in Neubaugebiet sind daran bisher nicht angeschlossen. Ein Teilnehmer wünscht sich, „dass es ein flächendeckendes Angebot für Nahwärme [gibt]. Das finde ich gut. Aber das gibt es nicht. Also müssen wir im Prinzip auch die Netze noch erweitern“¹⁵³.

In der Diskussion zeigt sich jedoch auch Skepsis bezüglich der Wirtschaftlichkeit des Netzausbaus in das Neubaugebiet, insbesondere da dieses geografisch zu weit von den bestehenden Netzen entfernt sind oder die benötigte Wärmekapazität (z.B. 6-8 kW pro Haushalt) zu gering ausfällt. Solche Faktoren könnten den Ausbau ökonomisch unrentabel machen und bedürfen daher einer sorgfältigen Planung und Bewertung.¹⁵⁴

Deutlich wird hier, dass es eines gut informierten Abwägens bedarf, bei dem die unterschiedlichen Parameter einer dezentralen oder zentralen Versorgung einbezogen werden.

5.4. Weiterer Ausbau PV

Obgleich es in Neuerkirch und Külz bereits einige PV-Anlagen auf den Dächern gibt und die Solarthermieanlage ebenfalls über PV betrieben wird, diskutierten die Workshopteilnehmer:innen über zukünftige PV-Potentiale. Dabei wurden sowohl lokale wie auch bundesweite bzw. internationale Ideen und Forderungen eingebracht.

Unmittelbar vor Ort wird das Potential für zwei kommunale Gebäude gesehen, die bisher noch keine PV-Anlagen installiert haben. Da es sich um Gebäude in öffentlicher Hand handelt, wird die Umsetzung als gut realisierbar erachtet – vorausgesetzt die finanziellen Mittel können dafür bereitgestellt werden.

Zudem wünschen sich die Gemeinden, dass zukünftig Denkmalschutz und PV-Anlage einfacher/unbürokratischer und kostengünstiger vereint werden kann: „Denkmalschutz sollte man eigentlich zu 80% abschaffen. Mittelfristig. Hat sich völlig überlebt. Genau.“¹⁵⁵ Ein Teilnehmer

¹⁵⁰ NK W2 Slot 2, 652-654

¹⁵¹ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 332-338

¹⁵² NK W2 Slot 1 Tisch 4, 111-127

¹⁵³ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 323-331

¹⁵⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 323-331

¹⁵⁵ NK W3, Slot 2, Tisch 2, 548f.

stellt grundlegend den Zweck von Denkmalschutz vor dem Hintergrund der Klimaveränderungen in Frage: „[I]ch finde einfach, also es ist keine Frage in dem Sinne, aber vielleicht sollte man grundsätzlich was ändern, dass so viele Gesetze diese ganzen Maßnahmen stoppen, einschränken, unmöglich machen, ja gerade so Denkmalschutz – was bringt uns der Denkmalschutz, wenn unsere Erde zu Grunde geht?“¹⁵⁶

Des Weiteren brachte ein Teilnehmer ein, dass eine Flächen-PV-Anlage auch noch eine zukünftige Möglichkeit darstellen könne. Argumentiert wird mit der höheren Effizienz der Flächen-PV-Anlage gegenüber den dezentralen Dachsolaranlagen. Zudem bräuchte die Installation und Wartung der Flächen-PV-Anlagen, nach Aussage eines Teilnehmers, nur 30 Prozent des Arbeitsaufwands im Verhältnis zu den dezentralen Dach-PV-Anlagen. Die Fläche könne zudem als Weide für Schafe genutzt werden. „Gegen Flächen-PV kommt hier kein Dach an“¹⁵⁷.

Jenseits der beiden Ortsgemeinden wird als Handlungspraktiken empfohlen, den Ausbau von PV-Anlagen auf Gewerbeflächen, größeren Hallen und großen Dachflächen im urbanen/städtischen Raum weiter voranzutreiben. Auch hier greift die Logik der höheren Effizienz gegenüber dezentraler Dachanlagen. Klärungsbedarf gibt es jedoch über die Frage, wer die Abnehmer:innen sind/sein werden.¹⁵⁸

Zudem wurde angeregt, dass Personen mit weniger Geld, die zur Miete wohnen – Balkonanlagen bereitgestellt bekommen. Hier besteht die Idee darin, eine breite und unbürokratische Möglichkeit zur aktiven Teilhabe an der Energiewende zu schaffen.¹⁵⁹

5.5. Windrad

Derzeit gehören die Windkraftanlagen einem Energieunternehmen. Da die Windräder auf gemeindeeigenen Flächen stehen, generieren die Gemeinden Neuerkirch und Külz mit den Anlagen Pachteinahmen. Die Anwohner:innen beziehen jedoch derzeit keinen Direktstrom von den Windkraftanlagen.

In den Workshops werden verschiedene Handlungsmöglichkeiten bezüglich der Windkraftanlagen diskutiert. Das Hauptanliegen besteht darin, dass die Laufzeit der ältesten vier Windräder in den kommenden Jahren ausläuft, womit entschieden werden muss, was mit den Anlagen zukünftig passiert. Hierfür werden in den Workshops verschiedene Ansätze und Ideen angeführt, die sich anhand zweier Achsen differenzieren lassen: *Re-Powering* versus *Weiterlaufen* und *Genossenschaft* versus *Energieunternehmen*.

Eine wesentliche Perspektive für die Zukunft ist der Austausch älterer Windkraftanlagen durch eine moderne Großwindkraftanlage, ein sogenanntes *Repowering*. Die Idee dahinter ist, die bestehenden vier kleineren Windkraftanlagen in Neuerkirch und Külz vollständig zu ersetzen und stattdessen einen Standort für ein leistungsstärkeres Windrad zu schaffen. Neue Windräder haben eine Höhe von 250 Metern. Durch einen konstanten Windstrom in der Höhe können sie fortwährend Energie produzieren. Zudem rotieren sie langsamer und machen dadurch wenige Lärm und Schlagschatten.¹⁶⁰¹⁶¹

¹⁵⁶ NK W3 Slot 2, Tisch 1, 687-690

¹⁵⁷ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 113-118

¹⁵⁸ Ähnlich wie in Berlin wird auch in Neuerkirch und Külz über die Frage nach der Effizienz teileitiger dezentraler Maßnahmen diskutiert.

¹⁵⁹ <https://www.sim-rhb.de/news/d-foerderung-der-energieeinsparung-fuer-einkommensschwache-haushalte-477781428> (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

¹⁶⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 114f.; NK W3 Slot 2 Tisch 1, 376-406

¹⁶¹ <https://www.bmwk-energiewende.de/EWD/Redaktion/Newsletter/2016/08/Meldung/direkt-erklaert.html> zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

In Bezug auf das Repowering werden in Neuerkirch und Külz intensive Diskussionen darüber geführt, von wem der Prozess ausgehen soll und in wessen Händen die Anlage in Zukunft liegen soll. Dabei eröffnen sich drei Möglichkeiten. Bei der ersten Möglichkeit würde das neue Windrad von dem Energiekonzern finanziert, womit es in dessen Eigentum verbliebe. Hierbei würden die Gemeinden weiterhin die Pachteinnahmen erhalten. Die Anwohner:innen müssten weiterhin den Marktstrom kaufen. Bei der zweiten Möglichkeit verändert sich im Vergleich zur ersten Möglichkeit, dass die Anwohner:innen vergünstigten Direktstrom erhalten könnten und ihr zu leistender Strompreis somit deutlich unter dem Standardpreis läge. Die dritte Möglichkeit impliziert, dass beide Gemeinden – zusammen oder als Genossenschaften – ein Großwindrad auf ihre Kosten installieren lassen würden und die beiden Orte direkt anschließen. Das neue Windrad würde sodann zur unmittelbaren Energieversorgung der Gemeinden beitragen. Zwar würden die Ortsgemeinden in diesem Szenario keine Pachteinnahmen mehr generieren, dafür könnten sie durch den Verkauf von überschüssiger Energie Gewinne erzielen. Im Fall des dritten Pfads, der *Kommunalisierung*, erhoffen sich die Befürworter:innen Unterstützung von der Verbandsgemeinde und dem Kreis: „Aber ist der Prozess eigentlich, was fehlt, ist ein Prozess auf VG oder Kreisebene, um das zu unterstützen? S28: Ja. Das gibt es ja. Das ist ja ein Prozess. Genau“¹⁶².

Hinsichtlich der Re-Powering Thematik äußerten Workshopteilnehmer:innen die Sorge, dass für die Installation des neuen Windrads möglicherweise Wald gerodet werden müsse. Hier wurde darauf verwiesen, dass diese sich lediglich auf die Zufahrtswege beschränken soll.¹⁶³

Der Idee des Re-Powerings steht die Idee einiger Bürger:innen gegenüber, die Windräder nach dem Ende der Laufzeit in **Eigenbetrieb** weiterlaufen zu lassen. Dies geht mit der Idee einher, dass der produzierte Strom unmittelbar an die Bürger:innen gelangt und diese nicht mehr den teuren Marktstrom bezahlen müssen.¹⁶⁴ Ein solcher Eigentumsübergang würde die kommunale Autonomie in der Energieproduktion erhöhen.¹⁶⁵

5.6. Recyclingmethoden für Windkraftanlagen¹⁶⁶

Im Sinne der Nachhaltigkeit wurde in den Workshops nicht nur über die unmittelbare Energieproduktion, sondern den gesamten Lebenszyklus der Windkraftanlagen gesprochen. Hierbei wurde darauf verwiesen, dass es großes Innovationspotential bei der Recyclingfähigkeit der Rotoren gibt.¹⁶⁷ Denn bisher sei diese aus Sicht der Teilnehmer:innen eher dürftig, weil in den Rotoren Verbundstoffe verbaut sind, die sich nicht trennen und weiterverwerten lassen. Bisher werden die Rotoren meist nach der Nutzung in der Erde vergraben. Im Rahmen des Workshops wurden daher unterschiedliche Möglichkeiten für die Zukunft diskutiert.

Ein wichtiger Handlungsschritt sei es nach Recyclingmethoden zu suchen bzw. diese zu entwickeln. Dies sehen die Diskutant:innen als eine globale Aufgabe, die nicht unmittelbar vor Ort umgesetzt werden kann. Falls man jedoch Handeln weitläufiger, so ist bereits der Austausch über die Problematik und die Forderung nach Lösungen ein bedeutender Schritt.

¹⁶² NK W2 Slot 1 Tisch 1, 605-607

¹⁶³ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 185f.

¹⁶⁴ NK, W2, Slot 1 Tisch 1, 551-553

¹⁶⁵ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 556-558

¹⁶⁶ Hierbei handelt es sich um einen Aspekt, der sich nicht auf Neuerkirch und Külz beschränkt, sondern sämtliche Windkraftanlagen weltweit betrifft.

¹⁶⁷ NK W2 Slot 1, 255

Ein wesentlicher Schritt zu mehr Recyclingfähigkeit wird auch in der Suche nach „Alternativen zu den Werkstoffen“ gesehen. Durch Werkstoffe, die weniger Verbundstoffe beinhalten, kann eine vollständige Wiederverwertung ermöglicht werden.¹⁶⁸

Darüber hinaus stellt das Aneignen von neuem Wissen über Recycling- und Wartungstechniken eine wichtige Kompetenz dar, die auch in Ausbildungsprogramme integriert werden sollte. „Neues Wissen“ sei hierbei unerlässlich, um den Anforderungen moderner Energiewirtschaft gerecht zu werden.¹⁶⁹

5.7. Energiespeicher

Um die vor Ort produzierte Energie über einen längeren Zeitraum nutzen zu können (beispielsweise nachts oder im Winter, wenn die Leistung der Solarthermieanlage geringer ist), wird über die Installation eines Energiegroßspeichers diskutiert. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Speicherung überschüssiger Energie, die sowohl für das Nahwärmenetz als auch für die Nutzung in den lokalen Haushalten von entscheidender Bedeutung sein könnte. Ziel ist es, „dass man das für beide Dörfer nutzen kann“ und somit die Energieversorgung autonom und effizient zu gestalten.¹⁷⁰

Bezüglich eines möglichen Energiespeichers werden unterschiedliche Speichermöglichkeiten und Energiequellen angesprochen, die weiter unten benannt werden. Angedacht ist zum einen, die produzierte Wärmeenergie der Solarthermieanlage zu nutzen. Insbesondere in den Sommermonaten würde durch die Anlage viel Energie produziert, die durch einen Speicher bis in den Herbst hinein gestreckt werden könnte.

„Ich kann mir wirklich vorstellen, wenn man die (...) Erdwärme macht, (.) //S25: die Wärmepumpe, halbe Leistung wie jetzt noch die Hackschnitzel noch dazu, (.) und macht die Erdwärme entweder (.) am Acker, 3 Meter tief, oder macht Erdwärme. Macht die aber nicht so, wie sie theoretisch wärmen, sondern macht sie kleiner. Und macht dann im Sommer die überschüssige Wärme von der Solarthermie, schickt man die in den Boden und regeneriert den Boden. (..) Brauchst du nicht so tief zu, nicht so viel, kannst du vielleicht (.) die Erdbohrung auf die Hälfte reduzieren und kannst den ganzen Sommer die überschüssige“ (NK W2 Slot 1 Tisch 1, 998-1104)

Zudem wird als zweite Quelle – abhängig davon wie die Entscheidung über das Windrad ausfällt – darüber gesprochen, dass auch der produzierte Strom der Windkraftanlage zukünftig in den Speicher fließen könne¹⁷¹. In dem Workshop sprachen sich die meisten Teilnehmer:innen für einen Energiespeicher aus. Intensiv wurde dagegen die Speicherart bzw. das Speichermedium diskutiert. Die Reichweite der Vorschläge spannt sich von ‚klassischen‘ Lithiumspeicher bis hin zu einem kleinen Pumpspeicherkraftwerk. Als lokale Großspeicher wurden Lithiumspeicher, Sandspeicher oder Erdspeicher diskutiert. Gemeinsam ist allen drei Formen, dass die erzeugte Energie vor Ort auf ein anderes Energieträgermedium übertragen wird und zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgerufen werden kann. Die Speicher sind meist Silos oder Kessel, die ober- oder unterirdisch installiert werden. Dies impliziert, dass der Speicher einen geeigneten Platz benötigt. Diskutiert wird einerseits die Errichtung eines Speichers in unmittelbarer

¹⁶⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 270–272

¹⁶⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 304–306

¹⁷⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 116–117

¹⁷¹ NK W3 Slot 2 Tisch 1, 467–471

Nähe des Heizkraftwerks. Es eröffnet sich aber auch die Option, den Speicher nahe des geplanten Windkrafttrads zu platzieren.

Zudem wurden zwei weitere Ideen eingebracht. Bei der ersten Idee wird die Energie nicht direkt vor Ort eingelagert, sondern an eine Art Cloud des Landkreises gegeben, der die Energie für die Wasserstoffproduktion durch Elektrolyse nutzt. Die während des Elektrolyseprozesses entstandene Energie wird wiederrum als Wärme zurück an die Ortsgemeinden gegeben. Hier wird ein Kreislaufprozess sichtbar, bei dem durch die ‚Speicherung der Energie‘ zugleich Wasserstoff produziert werden kann. Letztlich handelt es sich hier nicht um eine klassische Speichermethode, sondern um eine kreislaufbasierte Umwandlung.¹⁷² Eine lokale Kreislaufmöglichkeit wurde dagegen mit der Nutzung eines Pumpspeicherkraftwerks angeführt. Dabei würde zukünftig Wasser des Külzbachs in unterer Fließrichtung gestaut und über eine Pumpe in den oberen Lauf gepumpt, wo es ebenfalls gestaut werde. Für das Hochpumpen des Wassers würde verfügbare Energie aus Wind- und PV-Anlagen unmittelbar genutzt, womit diese nicht verloren ginge. Bei Windstille oder wenig Sonneneinstrahlung (sog. Dunkelflaute) könnte sodann durch das Ablassen des Wassers eine Turbine angetrieben werden, die dann wieder Strom erzeugt.¹⁷³

5.8. Smarte Netze

Die Implementierung intelligenter, sogenannter „smarter“ Netze, wird als ein wichtiger Schritt zur Flexibilisierung und Effizienzsteigerung des Stromverbrauchs betrachtet. So könnten innerhalb eines Straßenzugs mehrere Photovoltaikanlagen vernetzt werden, um den Energiefluss zwischen benachbarten Haushalten zu regulieren, was insbesondere bei hoher Sonneneinstrahlung zu einer Reduktion von Netzüberlastungen führen könnte.¹⁷⁴

Ein weiterer Vorteil smarter Netze besteht in der Möglichkeit, gesetzliche Änderungen für „Energy-Sharing“ zu nutzen, um überschüssigen Strom effizienter zu verteilen und gezielt in den Spitzenzeiten zu verbrauchen. Diese Netztechnologie könnte so gestaltet sein, dass Verbraucher:innen durch variable Strompreise profitieren.¹⁷⁵

Insbesondere wird in den Workshops die Rolle von Elektrofahrzeugen als mobile Energiespeicher hervorgehoben. Da die Akkus von E-Fahrzeugen vergleichsweise groß sind, könnten sie als temporäre Speicher für Haushalte genutzt werden, indem überschüssige Energie ins Fahrzeug geladen und bei Bedarf zurückgespeist wird. Diese Form der Energieverteilung würde die begrenzte Speicherkapazität herkömmlicher Haushaltsakkus erweitern und erlaubt eine flexiblere Nutzung der erzeugten Energie im lokalen Umfeld.¹⁷⁶

Durch diese Maßnahmen werden smarte Netze und Elektrofahrzeuge zu zentralen Bausteinen für die lokale Energieautarkie und die nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen.

5.9. Kreisenergiegesellschaft & lokaler Strombilanzkreis

Zur Förderung der regionalen Energiewertschöpfung und zur Ermöglichung lokaler Direktstromversorgung wurde im Juli 2025 die Energiegesellschaft Rhein-Hunsrück mbH (ERH) als

¹⁷² NK W2 Slot 1 Tisch 3, 362-367

¹⁷³ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 491-499; NK W3 Slot 2 Tisch 1 293-295

¹⁷⁴ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 158-168

¹⁷⁵ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 342-348

¹⁷⁶ NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 212-218

Kooperationsinitiative auf Kreisebene gegründet.¹⁷⁷ Dadurch könnten die Bürger:innen und die Industrie/lokalen Unternehmen den Strom direkt beziehen.¹⁷⁸

Die Einführung eines lokalen Strombilanzkreises markiert einen wichtigen Schritt zur nachhaltigen Energieversorgung in der Region Neuerkirch und Külz. Ab 2026 soll hier der erste lokale Strombilanzkreis entstehen, der es ermöglicht, lokal erzeugten Strom direkt an die Bewohner:innen abzugeben. Dieses Modell fördert die kostengünstige Versorgung der Bevölkerung und schafft Anreize zur lokalen Energieproduktion und -speicherung, was die regionale Energiewende weiter vorantreibt.¹⁷⁹

Dabei geht es nicht nur um günstigeren Strom, sondern auch um den direkten symbolischen Bezug als „unsere Energie“¹⁸⁰. Es geht darum „Energie, die hier produziert wird, auch für die Menschen zugänglich zu machen, dass man also wirklich dieses 1 zu 1 hat“^{181, 182}

5.10. Mobilitätswende

Die Mobilität stellt insbesondere im ländlichen Raum eine zentrale Herausforderung für die Energiewende und zugleich eine Chance für neue Mobilitätskonzepte dar.

Die Region um Neuerkirch und Külz ist von einem hohen Pendler:innenanteil geprägt, der erhebliche Energie- und Mobilitätskosten verursacht. Durchschnittlich, so die Schätzung der Workshop-teilnehmenden, werden pro Haushalt 25.000 Kilometer im Jahr gefahren. Daher entfallen von den ca. 9.000 Euro Energiekosten pro Haushalt, ca. 4.500 Euro an Kraftstoffe. Elektroautos bieten eine wirtschaftliche Alternative, insbesondere bei einer höheren Fahrleistung. Sie könnten den Energieverbrauch und die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen reduzieren.¹⁸³

Ein Workshopteilnehmer prognostiziert, dass es in Neuerkirch / Külz im Jahr 2042 deutlich mehr alte Menschen gebe und die Gewährleistung von Mobilität ein wesentlicher sozialer Faktor sein wird. Daher wurde in den Workshops angeregt, dass autonomes Fahren für den ländlichen Raum eine Lösung sein könnte. Denkbar sind Bestellfahrzeuge, die durch Kommunen, Genossenschaften oder private Anbieter betrieben werden und mit geringen Personalkosten für Wartung und Reparatur auskommen. Solche Angebote könnten besonders günstig sein und älteren Menschen ermöglichen, selbstständig Orte zu erreichen - sei es zum Besuch von Familie oder zur Bewältigung des Alltags.¹⁸⁴

Ein Beispiel für die praktische Umsetzung technologischer Entwicklungen in der Mobilität ist die gemeinschaftliche Nutzung von Elektrofahrzeugen. In einem Pilotprojekt des Rhein-Hunsrück-Kreises wurden mehrere Elektrofahrzeuge für drei Jahre geleast und den beteiligten Kommunen jeweils für ein Jahr rotierend zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung gestellt, wodurch der Bedarf an privaten Fahrzeugen reduziert werden konnte.¹⁸⁵ Dies führte nicht nur zu weniger CO₂-Emissionen, sondern auch zu geringeren Kosten. Jedoch wurde in

¹⁷⁷ *Energiegesellschaft Rhein-Hunsrück mbH gegründet.* (2025, Juli 24). hunsrückmittelrhein. <https://www.hunsruemittelrhein.de/klimaschutz/aktivitaeten-der-verbandsgemeinde/gruendung-kreisenergiegesellschaft/> (zuletzt abgerufen: 17.12.2025).

¹⁷⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 268-272

¹⁷⁹ NK W2 Slot 2, 128-135

¹⁸⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 183-186

¹⁸¹ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 183-186

¹⁸² Infos dazu hier: https://www.kreis-sim.de/Aktuelles/Pressemitteilungen/Kreistag-treibt-die-Gr%C3%BCndung-einer-Kreisenergiegesellschaft-weiter-voran.php?object=tx_3347_5_1&ModID=7&FID=3347_1530_1&NavID=2554.16&La=1&kat=8.45 (zuletzt abgerufen: 10.12.2025).

¹⁸³ NK W2 Slot 2, 744f.

¹⁸⁴ NK W2 Slot 2, 673-694

¹⁸⁵ Energieagentur Rheinland-Pfalz. (2020). *Das Dorfauto-Projekt im Rhein-Hunsrück-Kreis*. Energieatlas Rheinland-Pfalz. <https://www.energieatlas.rlp.de/earp/praxisbeispiele/projektsteckbriefe> (zuletzt abgerufen: 17.12.2025).

den Workshops deutlich, dass zum Bedauern der Teilnehmer:innen das gemeinschaftlich genutzte Auto wieder aufgegeben wurde, wodurch der Bedarf an privaten Autos wieder gestiegen ist.¹⁸⁶

Die Einführung von Konzepten wie Bürgerbussen und Elektroorfautos hat in der Region bereits positive Impulse gesetzt. Langfristig besteht jedoch die Herausforderung, die Anzahl der Privatfahrzeuge zu reduzieren und die Mobilität effizienter zu gestalten.¹⁸⁷

Es zeigt sich, dass technologische Innovationen im Mobilitätsbereich nicht nur ökologische, sondern auch soziale und wirtschaftliche Vorteile bieten. Für ländliche Regionen ist es entscheidend, diese Entwicklungen zu nutzen, um Mobilität nachhaltig und bedarfsgerecht zu gestalten.

5.11. Klimawandelanpassung

Die Klimawandelanpassungen in Neuerkirch und Külz umfassen verschiedene ökologische und technische Maßnahmen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und zur Stärkung der lokalen Anpassung an den Klimawandel. Hierbei wurden spezifische Strategien in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Wassermanagement sowie kommunale Förderung von Naturnähe und Energienutzung diskutiert.

Eine zentrale Maßnahme ist die **Wiedervernässung von Flächen** in den Seitentälern, insbesondere in ineffizient bewirtschafteten Agrargebieten, die aus der Land- und Forstwirtschaftsproduktion herausgenommen werden könnten. Die Wiedervernässung trägt nicht nur zum Hochwasserschutz bei, sondern schafft auch CO₂-Speicher und bietet langfristige Vorteile für die lokale Ökologie und das Klima. Durch den Rückbau von Entwässerungssystemen und die Schaffung von Dämmen sollen diese Täler wieder vernässt und als CO₂-Speicher genutzt werden.¹⁸⁸

Eine weitere Anpassung betrifft die **Kaltluft-Korridore**, die durch die Pflanzung von Gehölzen entlang von Bächen geschaffen werden sollen. Diese Maßnahmen verbessern die Luftqualität und bieten im Sommer durch Verdunstung eine natürliche Kühlung. Durch die Westwindlage gelangt die abgekühlte Luft in die Ortsgemeinden und so können diese insbesondere im Sommer auf natürliche Weise gekühlt werden.¹⁸⁹

Ein ebenfalls wichtiger Ansatzpunkt ist das **Wissen über Fördermöglichkeiten** für klimafreundliche Projekte. Die finanziellen Ressourcen der Gemeinde Neuerkirch sind in den kommenden Jahren voraussichtlich begrenzt. Daher besteht eine starke Motivation, Projekte zu identifizieren, die durch Förderungen von der EU, dem Bund oder dem Land unterstützt werden können. Diese Fördermöglichkeiten sollen vor allem Maßnahmen begünstigen, die den Einsatz einheimischer, kostengünstiger Pflanzen in der Landschaftsgestaltung fördern.¹⁹⁰

Zur Förderung einer naturnahen Umgebung soll auch das Anlegen von **Steingärten in Neubaugebieten** unattraktiv gemacht werden. Stattdessen wird angestrebt, Anreize für naturnahe Gärten zu schaffen, um die Biodiversität zu stärken und das Mikroklima in diesen Gebieten positiv zu beeinflussen.¹⁹¹

¹⁸⁶ NK W2 Slot 2, 706-716

¹⁸⁷ NK W2 Slot 2, 725-734

¹⁸⁸ NK W3 Slot 1 Klimaanpassung, 382-391

¹⁸⁹ NK W3 Slot 1 Klimaanpassung, 392-399

¹⁹⁰ NK W3 Slot 1 Klimaanpassung, 405-412

¹⁹¹ NK W3 Slot 1 Klimaanpassung, 413-417

5.12. Effiziente Gebäudenutzung

Effiziente Nutzung von Ressourcen und energetische Sanierungen kommunaler und privater Gebäude sind zentrale Themen in der Diskussion um Energieeinsparungen. Ein Aspekt ist dabei die Modernisierung kommunaler Gebäude:

„in der kommunalen Gebäude energetisch sanieren, weil wir zwei große kommunale Gebäude haben, die eins jedenfalls (.) energetisch total fürchterlich ist, jetzt gerade unser Kindergarten drin ist, aber dass man da, wenn das so rum ist, dann einfach darangeht, oder wenigstens diese [...] [Photovoltaikanlage] auf diese zwei kommunalen Gebäude, die wir haben, trotz Finanznot irgendwie umsetzen kann“ (NK W3 Slot 1 Klimawandelanpassung, 474-479)

Auch im privaten Wohnsektor wird der Umgang mit großen, ineffizient genutzten Häusern kritisch betrachtet. Oftmals wohnen ältere Menschen alleine in großen Häusern, die ursprünglich für Familien ausgelegt waren. Dies führt nicht nur zu einer ineffizienten Ressourcennutzung, sondern auch zu sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Dazu heißt es: „Ah, wie viele alte Leute in riesigen Häusern wohnen, finde ich immer wieder krass. Also vielleicht muss man da auch dann unterstützen, wenn die jetzt Wohnungen reinbauen würden“¹⁹².

5.13. Wohnraumanpassung

5.13.1. Energetische Verbesserung/Sanierung von Bestandsgebäuden

In den Gesprächen zur Umnutzung und energetischen Optimierung von Wohnraum wurden verschiedene Ansätze und Herausforderungen thematisiert. Eine zentrale Idee ist die Förderung von Umbauten in bestehenden Häusern, um diese energieeffizienter zu machen und besser an die aktuellen Wohnbedürfnisse anzupassen. Deutlich wird, dass mit sog. „Monsterverbraucher[n]“¹⁹³ umgegangen werden muss, also denjenigen Personen, die ein großes, energieineffizientes Haus bewohnen und (mit Wärme) versorgen müssen. So wurde beispielsweise vorgeschlagen: „Die hier wohnen, die wissen, dass alle Türen, Dämmung, dass das gefördert wird. [...] Und aber auch, dass gefördert wird, wenn bestehender Wohnraum so umgebaut wird, dass er energiesparender genutzt werden kann“¹⁹⁴ Dieser Ansatz beinhaltet auch, große, wenig genutzte Häuser in kleinere, effizientere Einheiten umzuwandeln.

5.13.2. Umbau bestehender Bausubstanz

In ähnlicher Weise wurde die Umnutzung von Bestandsbauten und landwirtschaftlichen Gebäuden thematisiert. Hierbei wurde auf Potenziale hingewiesen, diese für neue Wohn- oder Nutzungskonzepte zu erschließen: „Wir haben ein altes landwirtschaftliches Gebäude, da war mein Elternhaus, da war in der Mitte Scheune und Stall, und nach hinten raus noch ein Anbau. Da wohnen jetzt die jungen Leute in meinem Elternhaus, wir wohnen im Stall, und in dem Anbau wohnt noch irgendein Mieter“¹⁹⁵. Solche Beispiele zeigen die Möglichkeiten einer flexiblen Nutzung bestehender Bausubstanz auf, um den aktuellen Bedürfnissen nach gut modernisiertem und gut saniertem Wohnraum gerecht zu werden und gleichzeitig Ressourcen zu schonen.

¹⁹² NK W2 Slot 1 Tisch 4, 241-243

¹⁹³ NK W3 Slot 2 Tisch 2, 215-222

¹⁹⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 771-773

¹⁹⁵ NK W2 Slot 2, 341-343

5.13.3. Beratungsangebot und Förderrichtlinien

In Bezug auf solche Umbaumaßnahmen sprachen die Workshopteilnehmenden über die Möglichkeit, Beratungsangebote zu schaffen, die Bewohner:innen anregen und unterstützen:

„Ich finde, da brauchst du Beratung, das traut sich ja keiner. Wie mit PV auf dem Dach, Leute fangen ja so an, wenn die gut[e] Beratung hätten, eine neutrale, wenn sie es erzählen, dann können sie es vielleicht machen, aber man muss es ja auch so machen. Also die Hemmung ist einfach unheimlich groß.“ (NK W2 Slot 2, 315-318)

Den Beratungsangeboten wird einerseits die Aufgabe zugeschrieben, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, d.h. über verschiedene Möglichkeiten des Umbaus zu informieren und auf bestehende Good-Practice-Beispiele zu verweisen. Andererseits würden sie auch die Eigentümer:innenwechsel, und damit verbundene bürokratische Prozesse, begleiten.¹⁹⁶

Die Teilnehmer:innen thematisierten hierbei auch die Notwendigkeit der Anpassung von Förderrichtlinien, so dass Bürger:innen, die sich für einen Umbau ihres Hauses interessieren, Unterstützungsleistungen beantragen können¹⁹⁷:

„Aber da könnte ich mir zum Beispiel eine Förderung vorstellen, wenn ältere Menschen eigentlich das Haus verkaufen wollen. Ich denke, dass es da auch Käufer geben würden, die das kaufen, umbauen, selbst drin wohnen und die Leute unten drin wohnen bleiben können. Mit dem kleinen Anteil, dass sie es noch gut schaffen können. Also da könnte ich mal eine Förderung, ne Richtlinie vorstellen können.“ (NK W3 Slot 1 Wohnen, 673-681)

5.13.4. Bauvolumen reduzieren und Doppelhaushälften

In diesem Diskussionszusammenhang wurden verschiedene Aspekte nachhaltigen Bauens thematisiert. Dabei betonte ein Teilnehmer die Bedeutung einer ressourcen- und energieschonenden Bauweise: „Ich würde sagen, dass die Bau-Volumen reduziert wird und möglichst energieschonend gebaut wird. [...] Ökologisch würde ich sagen, das wäre ja Energie- und Ressourcenschonung“¹⁹⁸. Es wird deutlich, dass eine bewusste Einschränkung von Bauvorhaben und die Integration ökologischer Prinzipien als zentrale Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung betrachtet werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Dimensionierung von Neubauprojekten, bei der auf die Verantwortung der Kommunen hingewiesen wurde. Es wurde vorgeschlagen, dass „die Neubaugebiete oder auch Bauvorhaben, halt irgendwie, [...] nicht überdimensioniert werden“¹⁹⁹. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, Bauprojekte an die tatsächlichen Bedürfnisse anzupassen und dabei ökologische und soziale Aspekte zu berücksichtigen.

Doppelhaushälften bieten eine attraktive Möglichkeit, den steigenden Bedarf an Wohnraum zu decken, ohne dabei wesentlich auf Lebensqualität verzichten zu müssen. Ein Teilnehmer betont, dass eine Doppelhaushälfte „null Verlust an Lebensqualität“ bedeute, selbst wenn die Außenanlage kleiner ausfalle. Es sei wichtig, solche Bauformen in Neubaugebieten gezielt zu

¹⁹⁶ NK W3 Slot 1 Wohnen, 664-666

¹⁹⁷ NK W3 Slot 1 Wohnen, 682

¹⁹⁸ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 36-38

¹⁹⁹ NK W2 Slot 1 Tisch 2, 113-116

fördern, da diese eine effiziente Nutzung der vorhandenen Fläche ermöglichen können²⁰⁰. Zusätzlich wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, neue Wohnideen und eine effiziente Raumplanung bei Neubauten voranzutreiben. Dabei könnten Doppelhäuser eine zentrale Rolle spielen. Ein Teilnehmer schildert dazu ein Beispiel aus der Praxis: „Der Cousin, der plant solche Doppelhaus- also zwei Häuser auf einem Grundstück“²⁰¹. Dies verdeutlicht, dass derartige Konzepte bereits umgesetzt werden und als zukunftsweisend betrachtet werden können.

5.13.5. Lebensgefühl Wohnen

In der Diskussion zur Zukunft der Gemeinden Neuerkirch/Külz und den damit verbundenen Herausforderungen zeigen sich zentrale Anliegen der Teilnehmer:innen. Ein wiederkehrendes Thema ist die Bedeutung des Wohnraums und der Gemeinschaft. So äußert ein Teilnehmer:

„Weil die schneller waren und ein Baugebiet hatten. (...) Jetzt haben wir hier junge Leute von meinem Alter, die Kinder, die wohnen in Holzbach, die haben ein Neubaugebiet in Ellern. (...) Das wird nicht weniger gebaut, das wird woanders gebaut. Wir wollten einfach sagen, hier die jungen Leute, wenn ihr dieses lebenswerte Gefühl hier in Neuerkirch/Külz, dann wollen wir das auch hier vor Ort realisieren. Trotz der Ressourcen, die da verbaut werden unvernünftiger Weise (...)“ (NK W2 Slot 1 Tisch 2, 199-204)

Dies verdeutlicht den Wunsch, den jüngeren Generationen im Ort Wohnmöglichkeiten zu bieten, um das Gemeinschaftsgefühl vor Ort zu stärken, auch wenn dies mit einem bewussten Umgang der Ressourcen einhergehen muss.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die soziale Gerechtigkeit in der Entwicklung. Ein anderer Teilnehmer betont:

„Ich würde auch vielleicht sowas noch wie Sozialverträglichkeit mit reinbringen, dass das quasi fair aufgeteilt ist. Dass im Jahr 2050 nicht nur die super krass ausgestattet sind, die Geld haben, sondern dass das über die ganze Bandbreite quasi Standard ist, dass man die Sachen, die hier aufgeschrieben hat. (...) Diese Transformation muss auf jeden Fall sozialverträglich sein. (...)“ (NK W2 Slot 1 Tisch 4, 433-437)

Hierbei wird die Forderung nach einer fairen Verteilung von Ressourcen und Chancen in der Zukunft deutlich, die alle Bevölkerungsschichten einbezieht.

Diese Zitate spiegeln zentrale Aspekte der Diskussion wider, von der Stärkung der Gemeinschaft bis hin zu sozialverträglichen Transformationsprozessen, die das Leben in der Region langfristig nachhaltig und gerecht gestalten sollen.

5.13.6. Sozial- und Mietwohnungsbau

Neben Umbaumöglichkeiten bestehender Bausubstanz sowie möglichen Neubauprojekten von Doppelhäusern thematisieren die Workshopteilnehmenden auch die Notwendigkeit des Miet- und Sozialwohnungsbaus: „Denn jeder spricht von Sozialwohnungen und warum können wir das hier auf dem Land nicht auch?“²⁰². Aus dem Material geht dabei hervor, dass die Umsetzung des Sozial- und Mietwohnungsbaus in Neuerkirch und Külz mit gewissen Schwie-

²⁰⁰ NK W2 Slot 1 Tisch 4, S38 [00:27:59]

²⁰¹ NK W3 Slot 1 Wohnen, 732-734

²⁰² NK W2 Slot 1 Tisch 4, 415-421

rigkeiten verbunden ist. So müssten für die Realisierung des Ziels einerseits Investoren gefunden werden, die aus Sicht eines Teilnehmers jedoch meist Projekte in Städten umsetzen.²⁰³ Zudem müssten grundsätzlich zunächst ausreichend große Bauplätze mit der Genehmigung des Baus mehrerer Wohneinheiten ausgewiesen werden. Im Workshop wird hier eine Diskrepanz deutlich: während dies in Külz erfolgt ist und dort Gebäude mit vier bis sechs Wohneinheiten gebaut werden können, ist das Neuerkircher Neubaugebiet auf zwei Wohneinheiten pro ausgewiesenen Platz gebunden.²⁰⁴ Hier besteht also noch Handlungsbedarf, der von der generellen Stadtplanungs- / Wohnraumpolitik der Dörfer abhängt – und damit ultimativ von Entscheidungen für oder gegen den Neubau von Miet- und Sozialwohnungen.

5.14. Weitere Aspekte

Energiewende in der Landwirtschaft

Von einem Teilnehmer aus der Landwirtschaft kommt der Vorstoß zukünftig Energiewende und Landwirtschaft vor Ort näher zusammenzudenken. Nebst der Möglichkeit in der Landwirtschaft entstehende Abfälle für Biogasanlagen zu nutzen, geht es ihm insbesondere darum welche Energie für Landwirtschaft benötigt wird und woher diese stammt. Beispielsweise werden die landwirtschaftlichen Maschinen meist mit fossilen Brennstoffen betrieben.²⁰⁵ Die Forderungen macht erneut deutlich, dass vor Ort versucht wird die Energiewende zukünftig mit noch mehr Themen zu verkoppeln.

²⁰³ ebd.

²⁰⁴ NK W2 Slot 1 Tisch 4, 423-424

²⁰⁵ NK W2 Slot 1 Tisch 1, 466-475

